Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 119 — **Dienstag, den 25. Mai** — **1926**

Stresemann über die Lage der deutschen Politik

Flaggenfrage und Außenpolitik

Berlin, 23. Mai. In einem Artikel „Deutsche Pfingsten" schreibt Dr. Gustav Stresemann, Reichsminister des Auswärtigen:

In unserer tiefbewegten Zeit klingt die schlichte Pfingsterzählung der Apostelgeschichte als ebenso zeitgemäße wie eindringliche Mahnung: aus der Kraft des Geistes schöpfen die Männer von Galiläa die Wundergabe, inmitten eines vielsprachigen Völkergemisches für jeden verständlich zu reden. Die Einmütigkeit im Geiste überwindet völkertrennende Schranken.

Auch durch unsere Zeit geht ein starkes Verlangen nach einem neuen Geiste, dessen Sprache allen Völkern vertraut klingt. Nur daß uns kein Wunder solche Sprache blitzartig eingibt, sondern wir sie in zäher Arbeit selbst schaffen müssen. Das deutsche Volk, das darf ohne nationale Voreingenommenheit behauptet werden, bringt für diese Arbeit so viel Verständnis und ernsten Willen mit wie irgendein anderes. Erfreulicherweise bricht sich auch in immer weiteren Schichten unseres Volkes die Einsicht Bahn, daß diese Arbeit im eigenen Hause zu beginnen hat, daß

die Einmütigkeit über die großen Grundlinien zwischenstaatlichen Zusammenlebens

nur für ein Volk fruchtbar werden kann, dessen Glieder zunächst einmal in den eigenen Lebensfragen eine gemeinsame Sprache reden. Gewiß ist das deutsche Volk diesem Ziel in den letzten Jahren um ein gutes Stück nähergekommen.

Vor allem insofern, als die Gefolgschaft derer, die ihr Evangelium nur in der Sprache der Handgranaten und Maschinenpistolen zu künden wissen, unaufhaltsam dahinschmilzt. Wachsamkeit mag immer noch geboten sein, aber der Bestand des neuen deutschen Staatswesens darf doch als nicht nur in den Tatsachen, sondern auch in den Gemütern der großen Volksmehrheit gesichert gelten. Gleichwohl sind wir — im Gegensatz zu vielen anderen Nationen — auch heute noch weit entfernt von dem Ziel, für die Bekundung des natioalen Lebenswillens gemeinsame Ausdrucksformen, einheitliche Symbole zu besitzen. Von der Bedeutung dieses Besitzes für

die Behauptung der deutschen Stellung in der Welt

gibt man sich leider in der Heimat nicht immer hinreichend Rechnung. Täte man es, so hätte beispielsweise der Flaggenstreit nicht die leidenschaftlichen Erörterungen auslösen können, die wir eben erlebt haben. Es hieße an der weltpolitischen Befähigung der Nation verzweifeln, wollte man die Hoffnung auf eine Lösung dieser Symbolfrage aufgeben, eine Lösung im Geiste der Verständigung und auf dem Boden der Verfassung, wie sie der Reichspräsident in seiner Botschaft in so klaren Worten als Ziel vorgezeichnet hat. Der Widerhall, den diese Kundgebung bei der großen Mehrheit der Volksvertretung und weit darüber hinaus im In- und Auslandsdeutschtum gefunden hat, gibt den hoffnungsreichen Beweis, daß Hindenburg auch hier wie sonst eine Sprache zu führen wußte, die jeder Deutsche ohne Unterschied der Partei als die seine empfinden muß.

Jeder Fortschritt in der Richtung einer einheitlichen Einstellung der Nation zu großen Fragen

bedeutet eine Stärkung der Außenpolitik, die der Fernstehende vielleicht nicht immer bemerkt, die verantwortlichen Leiter aber wie in seismographischer Kurve abzulesen vermögen.

Das gilt natürlich in noch erhöhtem Maße von der Einstellung unseres Volkes zu den Hauptlinien der Außenpolitik selbst. In dieser Hinsicht ist es erfreulich festzustellen, wie sehr sich in dn letzten Jahren im deutschen Volke die fundamentale Erkenntnis durchgesetzt hat, daß Deutschlands geschichtliche Mission nur in positiver Mitarbeit am Ausbau neuer Organisationsformen des zwischenstaatlichen Lebens erfüllt werden kann. Manchen mag dieser Ausbau zu langsam vor sich gehen. Vergegenwärtigt man sich aber all die Schwierigkeiten, die jede Nation zu überwinden hat, um nach der babylonischen Sprachenverwirrung des Weltkrieges zu neuen Ausdrucksformen der Völkergemeinschaft zu gelangen, so kann uns die Entwicklung nur zur entschlossener Weiterarbeit anspornen. Sind doch noch nicht zwei Jahre vergangen, seit man in London auf dem begrenzten Gebiet der Reparationen sozusagen

mit dem ABC einer europäischen Sprache begonnen

hat. Locarno bedeutete dann den Versuch, diese Sprache in der Gesamtpolitik Europas einzubürgen, sie gewissermaßen zum Medium der Verständigung für alle politischen Fragen zu machen. Dabei waren sich die dort versammelten Staatsmänner durchaus klar, daß dies, wie besonders Sir Austen Chamberlain so oft hervorhob, ein Anfang, ein erster Schritt nur war und es unausgesetzten guten Willens bedarf, um ohne Stillstand vorwärts zu kommen. Ein solcher Stillstand war scheinbar auf der Genfer Märztagung eingetreten. Aber inzwischen hat sich auch hier wieder die Wahrheit jener Grillparzerschen Beobachtung aus dem vormärzlichen Wien bestätigt, daß auch der hartnäckigste Stillstand der letzten Jahre nur ein unmerklicher Fortschritt ist.

Der unharmonische Lärm nationaler Egoismen,

der im März die Rousseau-Stadt erfüllte, hat weit über Europa hinaus das Bewußtsein wachgerüttelt, daß bei der Arbeit um die Gewinnung neuer Gemeinschaftsformen keine Nation sich ohne eigenen Schaden absondern kann. So ist man an der gleichen Stelle schon im Mai zu einer Uebereinstimmung der Gedanken gekommen, die hoffen läßt, daß auch die letzten Hemmungen binnen kurzem überwunden sein werden.

Noch einmal sei es betont; wir stehen erst am Anfang einer schwierigen und langwierigen Arbeit. Wie vielseitig die Schwierigkeiten sind, lehrt gerade jetzt wiederum ein Blick nach Genf, wo in dem

Krieg gegen die Idee des Krieges

eine erste Musterung der Kräfte versucht wird, lehrt ein Blick nach dem Rhein, wo immer noch das „Recht auf Sicherheit" einer Interpretation im wahrhaften Sinne der Verständigung harrt. Im Leben der Völker jedes einzelnen gilt aber der Satz, daß mit der Größe der Aufgabe die Kraft zur Bewältigung wächst.

Hans Luther

Der siebzehnte deutsche Reichskanzler Dr. Hans Luther hat zurücktreten müssen.

Bis zum Kriege ist seine Laufbahn keine außergewöhnliche. Aus guter Bürgerfamilie kommend — sein Vater Holzhändler und Aeltester der Berliner Kaufmannschaft, wohnte in Berlin am Michaelkirchplatz — machte er seinen Gerichtsassessor, wurde Stadtrat in Magdeburg, später Geschäftsführer des deutschen Städtetages. Als solcher wurde er bekannt. Er war von großer Arbeitsfreudigkeit und zeichnete sich durch nicht gewöhnliche organisatorische Begabung und Gewandtheit in der Behandlung von Menschen aus. Kurz vor dem Kriege macht er seinen ersten großen Sprung. Er wird Oberbürgermeister von Essen und versteht es, die durch die Rüstungsindustrie riesenhaft angeschwollene Arbeiterschaft verhältnismäßig gut durch die Ernährungsnöte des Krieges und der Nachkriegszeit zu bringen. Nun gilt er als einer der fähigsten preußischen Verwaltungsbeamten, als Anwärter auf Minister- und andere hohe Posten.

„Wie sich Verdienst und Glück verketten!" Das Kabinett Cuno hat sich Ende November 1922 gerade konstituiert und dem Reichstag vorgestellt, als der neu ernannte Reichsernährungsminister Müller-Bonn, ein Protege von Hermes, am dritten Tage nach der Uebernahme seines Portefeuilles zurücktreten muß. Man weiß keinen Nachfolger und drahtet an Luther: er wird Reichsernährungsminister. Aber das launische Glück des Zufalls lächelt diesem Tüchtigen noch öfter. Anfang Oktober 1923 ist das erste Kabinett Stresemann zurückgetreten. Der Posten des Reichsfinanzministers, den Hilferding hatte, soll bürgerlich besetzt werden. Die Ernennung des damaligen Reichswährungskommissars Dr. Schacht liegt dem Reichspräsidenten zur Unterschrift vor. Da schickt Hugo Stinnes, der Allmächtige, einige einflußreiche Volksparteiler zu Ebert und protestiert. Der Reichspräsident kann sich zur Ernennung Schachts nicht entschließen. Stresemann aber lehnt es ab, mit seinem zweiten Kabinett vor den Reichstag zu treten, der in einer Stunde beginnen soll, ohne daß das wichtigste Portefeuille, das der Reichsfinanzen, besetzt ist. Luther springt in die Bresche und übernimmt die Leitung der Reichsfinanzen, die er mit großem Geschick und unbeugsamer Energie in der Stabilisierungskrisis wieder aufbaut.

Januar 1925. Die große Koalition ist gescheitert, Marx kann kein Kabinett zustande bringen, Luther wird Reichskanzler. Kurz darauf stirbt der erste deutsche Reichspräsident. Hindenburg wird gewählt, und es gelingt Luther gleich beim ersten Zusammensein sein Vertrauen zu gewinnen. Das neue Reichsoberhaupt entscheidet niemals ohne ihn, ja lehnt es ab, irgend welche Besprechungen mit politischen Führern ohne seine Anwesenheit abzuhalten. Nicht einmal seine eigenen Parteifreunde empfängt der Reichspräsident ohne seinen Kanzler, Westarp erfahrts am eigenen Leibe.

Nun ist Luther gestürzt. Vergleiche mit seinen Vorgängern können gezogen werden. Denkt man an den Nachnovember, so kommen einem unwillkürlich die Namen von Fehrenbach und Marx auf die Lippen, die wie er Juristen waren, wobei in Paranthese zu bemerken ist, daß von den neun Reichskanzlern, die wir seit der Staatsumwälzung gehabt haben, ein Drittel, nämlich die Genannten und Luther, Juristen gewesen sind. Indessen welcher Unterschied! Fehrenbach, Rechtsanwalt der Mittelstadt, Stadtrat und Kommunalpolitiker, nicht zu vergessen Präsident der Liedertafel, hat das Naturell des biederen Hausvaters, Marx, der in der Ochsentour der Richterlaufbahn Oberlandesgerichtsrat und Senatspräsident am Kammergericht geworden war, ist der trockene gerade Bürokrat. Als er Reichskanzler wird, erklärt er lächelnd: „Mein höchster Wunsch war, Landgerichtspräsident in Limburg zu werden, nun bin ich auf einmal Reichskanzler." Einen größeren Zug hatte

Große Pfingst-Kundgebungen im Reich

Ueberall Massenbeteiligung und ruhiger Verlauf

Berlin, 24. Mai. Während der Pfingstfeiertage veranstalteten die großen Verbände in verschiedenen Städten des Reiches große Kundgebungen. Die Besorgnis, daß es dabei zu ernsten Zwischenfällen kommen könnte, hat sich überall als unbegründet erwiesen. Sowohl in Berlin als im Reich waren am ersten Feiertage nur kleinere Zwischenfälle zu verzeichnen. Von den Mitgliedern der Reichs- und preußischen Staatsregierung hielt nur der preußische Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff auf der Dortmunder Tagung des Reichsbanners eine politische Rede. Besonders eindrucksvoll verlief die Gautagung des Landesverbandes Deutsch-Oesterreich und Bayern des Sudetendeutschen Heimatbundes und das deutsch-österreichische Heimatfest in München.

Gautag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Dortmund, 24. Mai. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete zu Pfingsten in Dortmund unter sehr reger Beteiligung seiner zahlreichen Anhänger den zweiten Gautag des Gaues westliches Westfalen. Die Veranstaltung wurde am Samstag mit einem Fackelzug eingeleitet, der, abgesehen, von einer unbedeutenden Störung durch gegnerische Elemente, einen ruhigen Verlauf nahm. Am Sonntag nachmittag fand auf dem Hansaplatz eine große Kundgebung des Reichsbanners statt, worauf sich die einzelnen Gruppen zu einem Umzuge durch die Stadt zur Westfalenhalle formierten. Der Vorbeimarsch des von vielen Musikkorps begleiteten Zuges, in dem zahlreiche schwarz-rot-goldene Fahnen und Banner mitgeführt wurden, an den Vertretern des Bundesvorstandes, des Gauvorstandes und den Spitzen der Behörden am Stadttheater nahm dreiviertel Stunde in Anspruch. An dem Hauptfestakt in der gänzlich überfüllten Westfalenhalle nahmen der preußische Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff, Oberpräsident Gronowski, Regierungspräsident König und mehrere Reichstags- und Landtagsabgeordnete teil.

Dr Hoepker-Aschoff

wandte sich in kurzer Ansprache gegen die von der Reichsregierung erlassene Flaggenverordnung, die er als vollkommen verfehlt bezeichnete. Die Flaggenfrage könne nicht durch ein schwächliches Kompromiß, sondern nur durch einen Volksentscheid gelöst werden. Aufgabe des Reichsbanners werde es sein, einen Entscheid herbeizuführen, der mit überwältigender Mehrheit den Farben Schwarz-Rot-Gold überall Anerkennung und Geltung verschaffen soll. In der Frage der Fürstenabfindung könne das Reichsbanner eine bestimmte Parole nicht ausgeben, da die drei unter ihm vereinigten Parteien geteilter Meinung seien. Alle Republikaner seien sich aber darüber einig, daß eine gerechte Lösung gefunden werden müsse. Die Fürsten dürften nicht mehr besondere Vorrechte haben. Sie müßten gleichberechtigte, aber auch gleichverpflichtete Staatsbürger werden. Weiter ging der Redner auf die Haussuchungen bei Mitgliedern der Rechtsparteien ein und erklärte, die jüngsten Ereignisse hätten gezeigt, daß die preußische Regierung auf dem Posten sei und alles tun werde, um Putschgelüste, von welcher Seite sie auch kommen mögen, im Keime zu ersticken. Deutschland könne nur im Zeichen der Republik groß und stark werden. — Ferner sprachen noch Bürgermeister Hirsch-Dortmund für die Sozialdemokratische Partei und Landtagsabgeordneter Metzinger für das Zentrum. Mit einer Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges und der Absingung des Deutschlandliedes fand die würdig verlaufene Veranstaltung ihr Ende.

Frontsoldatentagung in Düsseldorf

Düsseldorf, 24. Mai. Der 7. Deutsche Frontsoldatentag am Rhein, der hier gestern seinen Abschluß fand, verlief ohne ernste Zwischenfälle würdig und eindrucksvoll. Den Mittelpunkt des Frontsoldatentages bildete ein Marsch durch die Straßen. Beinahe drei Stunden lang zogen viele tausend Stahlhelmleute mit 2500 Fahnen an ihrem Führer Seldte vorbei. Alle Durchmarschstraßen waren festlich geschmückt und von vielen Tausenden von Zuschauern umsäumt, die den Zug mit Heilrufen begrüßten. In der Rheinhalle der großen Ausstellung wurde gegen acht Uhr eine Weihestunde abgehalten. Bundesführer Seldte-Magdeburg sprach während des Tages an vielen Plätzen zu den Teilnehmern des Frontsoldatentages. „Der Stahlhelm will", so sagte er, „ein neues Geschlecht aus der alten Frontgeneration bilden, ein neues Frontgeschlecht. Ueber allem steht uns die deutsche Nation. Denn die deutsche Nation und das Deutsche Reich, das sei das Ziel, darum geht es allein. Wir wollen keine Eroberungen aber wir wollen unser Recht, denn es geht nicht an, denn es geht nicht an, daß das deutsche Volk für alle Ewigkeit das geknechtete Volk der Irredenta und unerlösten Gebiete bleibt." — In der Nacht zum Sonntag wurde im Stadtteil Flingern ein Stahlhelmmann von rückwärts angeschossen. Er trug eine leichte Verletzung davon. Im übrigen kam es zu kleineren Raufhandlungen, die überall von der Polizei sofort geschlichtet wurden.

Störungsloser Verlauf der kommunistischen Demonstrationen.

Berlin, 24. Mai. Obwohl für die beiden Pfingstfeiertage ein großer Zuzug von Mitgliedern der kommunistischen Partei nach Berlin erfolgt ist, die sich nach Umzügen durch die Stadt nach ihren Versammlungsorten begaben, ist es doch nirgends zu einer Ruhestörung gekommen.

Luther, er war sprudelnder, lebendiger, vor allem organisatorisch begabter als die Genannten: Ein ganz moderner Mensch. Als erster aller deutschen Staatsmänner fährt er viel im Flugzeug hin und her. Und doch wiederum liegt etwas Romantisches in ihm. Als Nachkomme Martin Luthers, des Reformators, glaubt er an seine Mission im deutschen Volke.

In dieser Beziehung wird man ihn am besten mit einem Reichskanzler des Kaiserlichen Deutschlands vergleichen, mit dem Kanzler dreier Sommermonde 1917, Georg Michaelis, der ebenfalls die feste Ueberzeugung hatte, zu einer besonderen Mission in Deutschland ausersehen zu sein. Nimmt er doch, wie er selbst in seinen Erinnerungen „Für Staat und Volk" erzählt, den Reichskanzlerposten erst an, als er aus den Losungen der Brüdergemeinde den Vers aus dem Buch Josua zieht: „Siehe, ich habe Dir geboten, daß Du getrost u. freudig seiest. Laß Dir nicht grauen, entsetze Dich nicht, denn der Herr, Dein Gott, ist mit Dir in allem, was Du tun wirst." Wie Michaelis, so stürzt auch Luther, weil er die Macht des Parlaments unterschätzt, seiner psychologischen Atmosphäre fremd gegenüber steht und als Folge davon einen falschen Zungenschlag macht, der ihm das Vertrauen aller Parteien raubt.

Aber noch in anderer Beziehung besteht eine Aehnlichkeit zwischen Michaelis und Luther, die nicht uninteressant ist. Beide wählten sich als rechte Hand tüchtige Beamte, die aber politisch ungeschult, parlamentarisch ohne jede Erfahrung waren, beide wurden von diesen Beamten in kritischen Momenten schlecht beraten, so daß sie gehen mußten. Als Herr Michaelis, der Kanzler der neunundneunzig Tage, den Perleberger Landrat von Graevenitz, damals Leiter der Reichsfettstelle, zum Unterstaatssekretär der Reichskanzlei machte, fragten ihn Politiker, warum er sich nicht lieber einen gewiegten Parlamentarier an die Seite gestellt hätte. Seine naive Antwort war: „Aber Herr von Graevenitz ist mir doch besonders sympathasch."

Aus diesen Gefühlsmomenten heraus hat auch Herr Luther, als er im Januar 1925 Kanzler wurde, den damaligen Ministerialdirektor in der Reichskanzlei Herrn Kempner zum Staatssekretär gemacht, in mancher Beziehung ein guter Griff, denn Herr Kempner kannte den verwaltungstechnischen Betrieb der Reichskanzlei und war bekannt für seine außergewöhnliche Arbeitskraft. Aber ihm fehlte jeder politische Flair. So brachte er Luther auf Grund von Besprechungen, die er kurz vor der kritischen Stunde im Reichstag mit einigen Deutschnationalen hatte, den Glauben bei, diese würden ein Mißtrauensvotum gegen ihn ablehnen. Vielleicht hatte er über besondere Hingabe an die deutschnationale Partei das kritische Urteil verloren, das in schwierigen Situationen Vorbedingung des Erfolges ist. Wer wird es ihm, der überarbeitet, nervös und abgespannt war, übel nehmen? Jedenfalls wird Herr Luther, wenn ihm die letzten Tage seiner Kanzlerschaft in den Sinn kommen, an das alte Wort denken: „Gott schütze mich vor meinen Freunden!"

* * *

Dr. Luther an der Spitze der Deutschen Reichsbahnverwaltung?

Essen, 24. Mai. Die Nachricht, daß Dr. Luther sich hier als Rechtsanwalt niederlassen wolle, findet hier geteilte Aufnahme. Man glaubt hier vielfach, daß Dr. Luther einstweilen ganz andere Absichten hat. Man spricht nämlich davon, daß er an die Spitze der deutschen Eisenbahnverwaltung berufen werden soll.

Englisch-französisches Abrüstungs-Duell

Erbittertes Ringen zwischen Cecil und Paul-Boncour

Wie soll der angegriffene Staat geschützt werden?

Genf, 22. Mai. „Wir drehen uns hier in einem verhängnisvollen Kreise." — So charakterisierte der amerikanische Delegierte die Abrüstungsdebatte, noch bevor er wissen konnte, wie berechtigt diese Charakteristik sein sollte. Heute ist das Redaktionskomitee in der Tat wieder auf dem ausgangspunkt aller Debatten über Sicherheit und Abrüstung bei dem für Deutschland so ominösen Artikel 16 angelangt. Alles, was schon 1924 und 1925 von französischer und englischer Seite für und gegen das berühmte Genfer Protokoll geltend gemacht wurde, lebte heute wieder frisch-fröhlich auf. Paul Boncour, der aus dem Gedankenkreis des Genfer Friedensprotokolls mit seinen festen, beinahe jede Kriegsmöglichkeit ausschließenden Bestimmungen nicht herauskommt, hat dem Plan Lord Robert Cecils einen Gegenentwurf gegenübergestellt. Cecil konnte ihn zwar bisher nur flüchtig prüfen, da er erst kurz vor Ende der Sitzung vorgelegt wurde, aber er bezeichnete ihn bereits nach oberflächlicher Prüfung als eine Abänderung des Völkerbundspaktes. Und nun geht das alte Spiel verschärft und immer heißer von vorne los. Frankreich erklärt die Abrüstung für unmöglich, solange der Völkerbundspakt nicht durch Ausführungsbestimmungen von größter Präzision zu einem wirksamen Instrument der Hilfeleistung für den angegriffenen Staat gemacht wird. England dagegen bleibt bei der Behauptung, daß der Völkerbundspakt genüge, und sträubt sich gegen die allzu mechanische Auslegung der Verpflichtungen aus Artikel 16.

Das ist der Sinn des englisch-französischen Duells, das sich in der Form einer Debatte um die fünfte Frage des Fragebogens für die Abrüstungskommission vor Pfingsten wohl nun nicht mehr entscheiden lassen wird, da Lord Robert Cecil bereits angekündigt hat, daß er über den neuen Entwurf Paul Concours seine Regierung befragen müßte. Trotz Locarno also der Kampf um den Artikel 16 in schönster Form!

Der Morgankredit zur Stützung des Franken benutzt

90 Millionen zur Stützung von der Bank von Frankreich bewilligt — Die Herausgabe des Goldbestandes vorläufig abgelehnt

„Der neue Sieg an der Marne"

Paris, 22. Mai. In den Verhandlungen der französischen Regierung mit der Bank von Frankreich wurde bisher das Ergebnis erzielt, daß die Bank den Morgankredit, von dem übrigens nur mehr 90 Millionen vorhanden sind, für die Verteidigung des Frankenkurses zur Verfügung stellt. Die Herausgabe ihres Goldbestandes lehnt sie auch weiter ab, und neue Verhandlungen werden heute und Dienstag stattfinden müssen. Briand soll sich übrigens über den Widerstand der Bank von Frankreich sehr erregt haben. Jedenfalls scheint der Bank gedroht zu sein, daß, wenn sie nicht nachgäbe, das Parlament mit dieser Angelegenheit befaßt werden würde, um Maßnahmen gegen das Bankdirektorium zu ergreifen. **Soviel steht also im Augenblick fest, daß der Bestand des Morgankredits zur Spekulation verwandt werden kann, und bisher erwies sich diese Hilfe als außerordentlich erfolgreich.** In Newyork war der Frankkurs noch fester als gestern in Paris, und man kann den Kurs des Pfundes heute mit 148 angeben. Die Bank Lazard freres wird jedenfalls weitere Operationen in Paris und Newyork vornehmen. Vorläufig hat sie ja in dem Morgankredit ausreichende Mittel. Im allgemeinen glauben aber die Zeitungen nicht, daß diese Stützung des Frankkurses dauerhaft sein könnte. Es sei dabei von den nationalistischen Blättern ganz abgesehen, die erklären, daß nur die Wiederkehr des Vertrauens, eine dauerhafte Gesundung des Franken herbeiführen könnte, und dieses Vertrauen würde nur wiederkehren, wenn man ein Kabinett der nationalen Einigkeit schaffen würde. Wichtiger ist, was heute der „Figaro" schreibt, daß es sich nämlich bei dem Kabinett nicht um einen finanziellen, sondern um einen parlamentarischen Sieg gehandelt habe, um bei der Rückkehr der Kammern darauf hinweisen zu können, daß man den Franken erfolgreich verteidigt habe. Das ganze Vorgehen sei lächerlich. Auf diese Weise könne man keinen dauernden Erfolg davontragen.

Peret empfing im Laufe der heutigen Nacht die Vertreter aller Blätter und erklärte ihnen, daß „der neue Sieg an der Marne" erfochten sei und daß man voll Vertrauen in die Zukunft sehen könne. Aber der Finanzminister verhehle nicht, daß weitere Maßnahmen notwendig sein würden. Wenn er diese durchführen will, dann wird er sein Schicksal doch erleiden, weil die von ihm geplanten Maßnahmen den Unwillen des Linksblocks sofort erregen werden. Peret plant die Abschaffung des Kuponheftes und die Aufhebung der Gesetze, die sich auf die Kapitalausfuhr beziehen. Gerade diese beiden Bedingungen verteidigen die Linksparteienmitder zähesten Hartnäckigkeit und werden sie sicherlich nicht preisgeben wollen. Peret kündigte ferner dem Vertreter des „Journal" an, daß er an einem Gesetzesvorschlag arbeite, der sich auf die freiwillige Konversion der inneren Schulden beziehe. Außerdem wolle er eine Amortisationskasse schaffen.

Die Verhandlungen Perets mit der Bank von Frankreich.

Paris, 23. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages wurden die Verhandlungen zur Stützung des Franken zwischen dem Finanzminister Peret und den Vertretern der Bank von Frankreich fortgesetzt. Nach den Morgenblättern hat man sich über die technischen Einzelheiten der Stützungsaktion geeinigt.

Der Beitrag der Bank von Frankreich für die Stützung des Franc.

Paris, 22. Mai. Wie Information erfährt, soll sich der Betrag, den die Bank von Frankreich als Unterpfand für die Stützung des Franc zur Verfügung zu stellen beabsichtigt, auf 500 Millionen Goldfranken belaufen.

Die Stützungsaktion für den französischen Franc

Paris, 22. Mai. Das Statut der autonomen Amortisationskasse, das heute veröffentlicht wurde, setzt fest, daß die Kasse vom Schatzamt streng getrennt bleiben soll, und daß bei der Bank von Frankreich ein eigenes Konto für die eingehenden Beträge eröffnet wird. Im übrigen enthält das Statut die Garantie, und Kontrollmaßnahmen, die durch einen 23-köpfigen Verwaltungsrat ausgeübt werden sollen.

Ein Brief des belgischen Königs an Jaspar

Brüssel, 22. Mai. König Albert richtete an Ministerpräsident Jaspar ein Schreiben, in dem er in bezug auf die Finanzkrise feststellt, daß das Land angesichts der drohenden Gefahr die Notwendigkeit der Einigung und der Bemühung um die unerläßliche Stützung der Finanzen eingesehen habe. Der König gibt weiter der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Regierung ihren Willen, die bestehenden Befürchtungen zu zerstreuen und die bedrohten Interessen zu verteidigen, durch wohl überlegte Handlungen bald bekunden wird. Das Vermögen des Landes ist, so schreibt der König, im Grunde intakt geblieben. Wenn das Vertrauen wiederkehrt, und wenn man allerorts danach trachtet, es wieder zu erwecken, wenn die Belgier sich unentwegt darum bemühen, die Produktion und den Handel zu heben, wenn sie überall ein Regime strenger Ersparnisse einführen, so wird die Nation bald auf dem Wege des Fortschritts und der Wohlfahrt wieder vorwärts schreiten. Zur Ueberwindung der gegenwärtigen Gefahren aber ist es vor allem notwendig, daß Zwiespalt und Hader vergessen werden.

Allmähliche Beruhigung in Polen

Die verworrene Lage

London, 23. Mai. Der Korrespondent der „Times" in Warschau bestätigt die wohl auch in Deutschland geteilte Auffassung, daß der Widerstand in Posen abzuflauen beginne und daß etwaigen Gegenaktionen keine Bedeutung beizumessen sei. Marschall Pilsudski bestand gestern darauf, daß die Nationalversammlung in Warschau zusammentreten solle. Er versprach, daß er bei der Präsidentenwahl nich teingreifen würde. Die Sozialisten hätten ebenfalls versprochen, während der Wahlen alle Demonstrationen in den Straßen zu unterlassen. Rataj habe sich nunmehr auch für Warschau entschieden. Aber da die Einberufung wenigstens sieben Tage vor dem Zusammentritt der Versammlung er folgen müßte, könne diese nicht vor dem 31. Mai frühestens abgehalten werden. Ueber einen Kandidaten für die Präsidentenwahl habe man sich nicht einigen können. Pilsudski habe tortz des Drängens seiner Freunde nicht versprochen, als Kandidat aufzutreten, sondern schlage Rataj vor, welcher jedoch ablehne.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" sagt dagegen: Alles in Polen sei noch immer dunkel. Pilsudski habe die Macht wieder an sich gerissen. Vorläufig seien die jungen Offiziere und Beamten zufrieden, welche er aus dem früheren österreichischen Dienst herübergebracht habe. Die unteren und Mittelklassen seien ebenso zufrieden mit ihm. Diese hätten eine gewisse sozialistische Philosophie mit ausgesprochenem Chauvinismus in auswärtigen Fragen und hätten die Hoffnung auf Bodenreform, hätten auch großen Optimismus unter der Landbevölkerung hervorgerufen. Aber um alle diese Pläne auszuführen, müßte Pilsudski gewaltige Summen Geldes besitzen.

Ungeheuerliche Stimmungsmache der Pariser Presse gegen Pilsudski

Paris, 24. Mai. Trotz der strengen Zensur in Polen gelang es dem Berichterstatter des „Neuyork Herald", eine äußerst pessimistische Schilderung über die dortige Lage nach Paris zu telegraphieren. Wenn auch gegenwärtig keine militärischen Konflikte ausgetragen würden, lebe der Geist des Bürgerkrieges dennoch im ganzen Lande. Tiefster Pessimismus herrsche, und es werde nichts anderes übrig bleiben, als Pilsudski und die ihn umgebenden Offiziere aus dem Lande zu entfernen, die kein Programm hätten, als ihr blutiges Experiment mit einem Schein von Gesetzlichkeit zu umgeben. Die Opposition in Posen, Galizien und Oberschlesien dauere an. Pilsudski sei heute ein vollkommen, enttäuschter, alter Mann. Dieser Anschauung begegnet man nicht nur bei dem Berichterstatter des „Neuyork Herald", auch der „Petit Parisien" gibt eine ähnliche Schilderung der Lage und erklärt, Pilsudski habe den größten Teil des Landes gegen sich. Die Offiziere, die ihn umgäben, seien außerordentlich beunruhigt, sie hielten Pilsudski in einer Art materiellen und moralischen Gefängnisses, weil sie befürchteten, daß er zusammenbrechen und sie preisgeben würde. Es sei nunmehr trotz der Zensur bekannt geworden, daß Pilsudski ärgere Schlächtereien vollbracht hätte, als jemals die Bolschewisten. Außerordentlich charakteristisch sei, daß die französischen Maschinengewehre und Munition, die den polnischen Alliierten geliefert worden waren, zur Beschießung des französischen Botschaftsgebäudes benutzt worden seien. Der französische Botschafter aLroche und dessen Beamten seien von den Polen bedroht worden, wenn sie sich in der Oeffentlichkeit zeigten. Bisher sei es keinem Zeitungskorrespondenten gelungen, Pilsudski zu sehen, um von ihm Aufklärungen zu erhalten. Höchstens könne man sich seinem Generalstabschef nähern, der den Zeitungsberichterstattern mitteilte, daß der Marschall einstweilen nicht bereit sei, zu sprechen. Tatsächlich glaubt man aber, daß Pilsudski nicht mehr sagen könne. Auf die Frage, warum er die Diktatur nicht eingeführt habe, erklärte der Generalstabschef, daß Pilsudski nicht dazu imstande sei.

Eine Spaltung im Aufständischen-Verband.

Kattowitz, 23. Mai. Die nach der Erklärung des Vorstandes des Aufständischen-Verbandes für die Regierung Pilsudski innerhalb des Verbandes zutage getretenen Spaltungsströmungen sind nun tatsächlich zum Durchbruch gekommen. In einer gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung der mit dem Vorgehen des Vorstandes unzufriedenen Gruppe wurde ein neuer Verband der Aufständischen gegründet. Dieser neue Verband, der sich „Nationaler Verband der Aufständischen und ehemaligen Soldaten" nennt, steht unter der Führung des Abg. Korfanty, des Senators Brandy und des Sejmmarschalls Wollny. Gleichzeitig wurde ein Aufruf erlassen, der sich in schärfster Form gegen das Regime Pilsudskis ausspricht.

Die Einberufung der polnischen Nationalversammlung

Warschau, 22. Mai. Das amtliche Dekret über die Einberufung der Nationalversammlung auf dem 31. Mai 10 Uhr vormittags in Warschau ist heute veröffentlicht worden.

Sejmmarschall Ratja erklärte Pressevertretern: Die von der Regierung zugesicherten Garantien verbürgen die volle Freiheit der Nationalversammlung in Warschau. Sollten dennoch Störungsversuche einsetzen, so wird die Nationalversammlung vertagt und in eine andere Stadt verlegt werden. Es ist möglich, daß die Eidesleistung des Präsidenten vor der Nationalversammlung in Posen oder Krakau stattfinden wird, um die Einigkeit des Landes nach außen hin hervorzuheben.

Annahme der Präsidentschaftskandidatur durch Pilsudski

Warschau, 22. Mai. Die Warschauer Militär-Zeitung Polska Zbrojna meldet, daß Pilsudski den Wünschen und dem Drängen breiter Massen nachgegeben u. sich damit einverstanden erklärt hat, daß man seine Kandidatur zum Staatspräsidenten aufstellt.

Abd el Krims Macht zerbröckelt?

Französische Erfolge in Marokko

Paris, 22. Mai. Wie Havas aus Fes meldet, haben die französischen Truppen gestern nachmittag die burgartig befestigte Ortschaft der Beni Chassem, den Schlüsselpunkt des Gebietes der Beni Cerual, eingenommen.

Unterwerfung marokkanischer Stämme

Paris, 22. Mai. Havas meldet aus Fes: Die Unterwerfungsbewegung greift weiter um sich. Die Bewohner der Gebiete, in die Franzosen vorrücken, flüchten nicht mehr in das Innere des Landes, sondern bleiben ruhig in ihren Dörfern. Französische Abteilungen sind bereits bis auf 10 Klm. an Targist herangekommen. Ein Gegenangriff der Rifleute gegen die gestern von französischen Truppen besetzten Stellungen am Dschebel Beni Kasam ist abgeschlagen worden.

Auch spanische Erfolge in Marokko

Madrid, 22. Mai. Der amtliche Bericht aus Spanisch-Marokko besagt, daß die Spanier bei den letzten Operationen an der Ostfront 60 Geschütze, 2 Mörser, 22 Maschinengewehre und viel Munition erbeutet hätten. Eine ganze Reihe Stämme hätten sich unterworfen und verpflichtet, alle Waffen abzuliefern, und als Garantie, dafür Geiseln zu stellen.

Nacion zu den spanischen Erfolgen in Marokko

Madrid, 22. Mai. In einer Besprechung des Ergebnisses der letzten Operationen schreibt Nacion: Die gegenwärtige Lage ist den Erfolgen zu verdanken, die seit der Landung bei Alhucemas General Primo de Rivera und sein Stab von Mitarbeitern, besondern der Generatloberkommissar Sanjurjo sowie die Marokko-Armee herbeizuführen gewußt haben. Spanien, das sich daran gewöhnt hatte, die Jahrzehnte ohne jede Andeutung einer Lösung des Marokko-Problems dahin gehen zu sehen, ist jetzt erstaunt, von diesem Alpdruck so schnell befreit zu werden. Noch sind aber nicht alle Schwierigkeiten behoben, und trotz des gegenwärtigen Erfolgs hat die Regierung bis zum endgültigen Erfolg noch große Leistungen zu vollbringen. Die marokkanische Frage ist das schwierigste von allen Problemen gewesen, die das militärische Direktorium seit September 1923 zu lösen gehabt hat. Die gegenwärtige Regierung wird nicht zurücktreten, ohne dieses Problem endgültig gelöst zu haben. Die militärischen und politischen Erfolge der letzten Zeit zeigen dem Lande mit aller Deutlichkeit, in welcher Weise das Kabinett Primo de Rivera das Ziel zu erreichen wünscht.

Der Rückzug Abd el Krim's

Paris, 23. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Fes wird allgemein angenommen, daß sich die Rifleute westwärts nach dem Gebiet der fest zu Abd el Krim stehenden Dscheballa zurückziehen und versuchen werden, ihren Widerstand neu zu organisieren.

General Simon bei Briand

Paris, 22. Mai. Ministerpräsident Briand hat heute vormittag den Führer der französischen Abordnung für die Verhandlungen in Udschda, General Simon, empfangen, der über dn Verlauf der, wie bekannt, ergebnislosen, Friedenskonferenz Bericht erstättete.

Abd el Krim am Ende seiner Kraft?

Paris, 23. Mai. Wie Chicago Tribune aus Tanger berichtet, hat Abd el Krim an die Führer der ihm treuen Stämme eine Kundgebung gerichtet, in der er erklärt, die Hilfsquellen der Rifleute im Kampf gegen die Franzosen und Spanier seien dem Versiegen nahe. Er stelle es ihnen frei, sich nunmhr den Franzosen und Spaniern zu unterwerfen oder mit ihm bis auf de letzten Mann zu kämpfen.

Nach Aussagen von Eingeborenen wurde Abd el Krims Rückzug von Targist bereits vorbereitet, als die Konferenz von Udschda abgebrochen wurde, weil man damals schon der Ansicht gewesen sei, daß Targist nicht gehalten werden könne. Abd el Krim habe sofort seine Truppen und Proviant in die unzugängliche Gegend des Dschebel Hamman geschickt, wo er seinen letzten Widerstand leisten wolle.

Oberwachtmeister W.

Glauben Sie uns, verehrter Herr Oberwachtmeister, nicht nur Sie haben es schwer.

Auch wir!

Aber sehr!

Alle Wünsche bezüglich des Geschmacks sollen wir erfüllen. Der eine will 'nen Liebesroman, der andere 'nen Sportroman — und Sie schreien nach dem Kriminalroman.



Na — diesmal kann uns nichts verblüffen. Unser neuer Roman „Die Brüder Michael" ist gottlob auch ein Kriminalroman.

Gucken Sie sich das Bild an!

Wann wir anfangen? Nur noch ein klein wenig Geduld. In ein paar Tagen gehts los.

Der spanische Generalstab soll der Meinung sein, daß mehrere Monate nötig sein würden, um Abd el Krim aus dieser Stellung zu vertreiben.

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen!")

Aus dem Reiche

Die Deutschnationalen für Wahlenthaltung beim Volksentscheid

Berlin, 22. Mai. Von der Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei wird für den 20. Juni, den Tag des Volksentscheides über den sozialdemokratisch-kommunistischen Antrag auf Fürstenenteignung, folgende offizielle Parole ausgegeben: „Das Kabinett Marx hat die Stellungnahme der bisherigen Reichsregierung übernommen, daß zur Annahme des Volksentscheides über entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser gemäß der Verfassung eine Mehrheit der Wahlberechtigten mit Ja stimmen muß. Soll das revolutionäre Volksbegehren diese Mehrheit finden, so müssen 20 Millionen Ja-Stimmen abgegeben werden. Wir haben niemals Zweifel daran gelassen, daß es für Deutschnationale nur entschiedensten Kampf gegen die kommunistischen Angriffe auf die Eigentumsordnung, den Grundpfeiler unseres Staates, geben kann. Sammelt die Mannen und brecht der Wahrheit die Gasse durch die Reihen der Hetzer und Verleumder. Den Fürsten soll gleiches Recht werden wie jedem anderen deutschen Staatsbürger. Es geht um den Bestand von Haus und Hof, von Nation und Reich. Unsere Parole lautet: Bleibt der Abstimmung am 20. Juni fern!"

Der preußische Ministerpräsident über die Putschgefahr

Berlin, 22. Mai. Der preußische Ministerpräsident Braun hat dem Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse" in Wien Mitteilungen über seine Meinung gegenüber der angeblichen Putschgefahr von Rechts gemacht, denen unter anderem folgendes zu entnehmen ist:

„Das Netz der gefährlichen Organisationen ist nicht zerschlagen und die von ihnen drohende Gefahr ist nicht beseitigt. Eine dauernde weitere Ueberwachung wird dazu beitragen, die bisher im Kampfe gegen die Anhänger dieser Pläne erzielten Erfolge zu verbessern. Die führenden Persönlichkeiten in den Rechtsorganisationendenken nicht daran, die Flinte ins Korn zu werfen. Die Gefahr, die Deutschland von diesen Verbänden droht, ist ungleich größer als die Gefahr, die man von den Kommunisten zu befürchten hat. Es ist notwendig, daß die auf dem Boden der Verfassung stehenden politischen Parteien die Versuche, eine Diktatur mit legalen oder illegalen Mitteln über uns zu bringen, ernster nehmen als bisher. Das endliche Gelingen eines solchen Versuches halte ich, ohne die gegnerischen Kräfte zu unterschätzen, für ausgeschlossen und unmöglich. Die Regierung in Preußen und ihre Organe werden weiterhin alle staatsfeindlichen Machenschaften im rechts- und linksradikalen Lager ans Tageslicht ziehen oder unschädlich machen".

Ebermayer in Berlin

Besprechung über die Haussuchungsakten.

Berlin, 22. Mai. Am gestrigen Freitag weilte der Oberreichsanwalt in Berlin, um mit den in Betracht kommenden amtlichen Stellen über das von der Polizei ihm übergebene Material aus den in der vorigen Woche vorgenommenen Haussuchungen Rücksprache zu nehmen. Im preußischen Innenministerium fand gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Meißner eine Sitzung statt, zu der auch Vertreter des Polizeipräsidiums zugezogen waren. Dabei wurde auch das gesamte Aktenmaterial durchgesprochen. Der Oberreichsanwalt erklärte, daß er bei dem Umfang des Materials die Akten studieren müsse.

Dr. Stresemann an Argentinien.

Berlin, 23. Mai. Der Reichsminister des Auswärtigen hat aus Anlaß des heutigen argentinischen Nationalfestes dem hiesigen Vertreter der United Preß folgende Kundgebung für die argentinische Presse übermittelt: „Das deutsche Volk mit dem argentinischen in alter Freundschaft verbunden, nimmt lebhaften Anteil an der Feier des Unabhängigkeitstages. Es bewundert die raschen Fortschritte, die Argentinien auf allen Gebieten menschlicher Betätigung gemacht hat, wünscht ihm aufrichtig weiteres Blühen und Gedeihen zum eigenen Wohle und dem der gesamten Menschheit und hofft, daß die herzlichen Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland sich immer tiefer und fester gestalten mögen.

Die deutschen Vertreter auf der interparlamentarischen Handelskonferenz.

Berlin, 22. Mai. Wie die Morgenblätter melden, wird Deutschland auf der internationalen interparlamentarischen Handelskonferenz in London durch Reichsminister a. D. v. Raumer (DVP.), Reichsminister a. D. Hilferding (Soz.), Staatssekretär a. D. Oskar Meyer (Dem.), Syndikus Dr. Lejeune (Dntl.) und Dr. Brüning, Geschäftsführer des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Zentrum) vertreten.

Kurze Meldungen

Die Deutschnationale Volkspartei hat die Parole für Wahlenthaltung beim Volksentscheid ausgegeben. (Siehe ausf. Bericht).

Der preußische Ministerpräsident Braun äußerte sich in einer Unterredung über die Putschgefahr. (Siehe ausf. Bericht!).

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen nehmen einen günstigen Verlauf.

In den Verhandlungen zwischen der Saarregierungskommission und der deutschen und der französischen Regierung über den kleinen Grenzverkehr ist es zu einer teilweisen Einigung gekommen.

In der Vollversammlung des spanischen nationalen Wirtschaftsrat wurde Samstag einstimmig das deutsch-spanische Handelsabkommen ratifiziert.

Der preußische Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Becker trifft am 25. Mai in Budapest ein, um den vorjährigen Besuch des ungarischen Unterrichtsministers, Grafen Klebelsberg, zu erwidern.

Am Freitag nachmittag starb in Freiburg der Germanist, Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Friedrich Kluge, einen Monat vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.

Der frühere Präsident der Republik Panama, Dr. Belisario Porras ist am Montag zu zweitägigem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Der Internationale Gerichtshof im Haag wird am Dienstag, den 25. Mai, in öffentlicher Sitzung seine Entscheidung im oberschlesischen Streitfall zwischen Deutschland und Polen bekanntgeben.

Die deutschen Kreuzer „Nymphe" und „Amazone" sind am 20. Mai in Cadiz eingelaufen.

Beide Kammern des schwedischen Reichstages haben den deutsch-schwedischen Handels- und Schiffahrtsvertrag angenommen.

In Paris erfolgte der Notenaustausch zu den Luftfahrtvereinbarungen und der Vollzug des deutsch-französischen Luftverkehrsabkommens.

In Paris wird das Dekret des Staatsrates, das die Gründung einer Amortisationskasse vorsieht, veröffentlicht.

In London beginnen demnächst englisch-rumänische Anleiheverhandlungen.

Nach Madrider Meldungen haben die Spanier in Marokko einen neuen Erfolg errungen.

Die italienische Regierung geht neuerdings scharf gegen die kommunistische Propaganda vor.

Turnen, Spiel und Sport

Die Pfingstspiele des C. S. V. 02

Das Städteauswahlspiel.

Das zweite Städteauswahlspiel endete, unserer Voraussage gemäß, mit einem verdienten Siege der A-Mannschaft, zu der der Castroper Sportverein 02 und die Spielvereinigung Raurel-Ickern die Spieler stellten. Die B-Mannschaft, die aus Spielern von Merklinde 04 und Sportverein Sodingen 1912 bestand, erfüllte aber völlig die auf sie gesetzten Hoffnungen, indem sie es zum voll verdienten Ehrentor bringen konnte. Der A-Mannschaft kam das bereits erprobte Zusammenspiel zu statten. Bei der B-Mannschaft ging im Kontakt-Nehmen manche schöne Gelegenheit unter. Bis zur Halbzeit konnte sich trotzdem keine überragende Ueberlegenheit der A-Mannschaft herauskristallisieren. Mit 1 : 0 für A ging es in die Pause.

Nach Wiederanstoß wird das Spiel lebhafter und heftiger. „A" kommt immer mehr auf und kann noch zwei Tore für sich verbuchen. Die B-Mannschaft rafft sich zusammen und weist in der zweiten Hälfte wesentlich besseres Zusammenspiel auf, sodaß sie unter dem Beifall ihrer Anhänger das Ehrentor erzielt. Mit dem Stande 3 : 1, der dem Spielverlauf entspricht, trennte der Schiedsrichter die Partien.

Auch dieses Abendspiel hatte am Pfingstvortage eine zahlreiche Zuschauerschar zum Sportplatze an der Bladenhorster Straße gelockt. Die heimischen Spieler zeigten guten Sport und befriedigten so voll.

Ein verlorenes Meisterschaftsspiel.

Germania Herne 1 — C. S. V. 02 1. 3 : 2.

Pünktlich um 4 Uhr stellten sich die beiden Mannschaften zur Wiederholung des Meisterschaftsspieles. Das Spiel nahm sofort das lebhafte Tempo an, das man bei diesen beiden alten Rivalen gewohnt ist. Schon 10 Minuten nach Beginn muß der Torhüter der Castroper hinter sich greifen und den ersten in sein Heiligtum gewanderten Ball wieder ins Spielfeld lanzieren. Aber Castrop läßt mit dem Ausgleich nicht lange auf sich warten. Ja seine Mannschaft kann nach diesem Erfolge bis zur Halbzeit im großen und ganzen führend sein, sodaß sich das Spiel fast ausschließlich in der Hälfte der Germanen, oft in bedrohlicher Nähe des Tores derselben, abwickelt. Zählbares wird aber bei der Verteidigung der Germanen nicht erreicht. Mit 1 : 1 geht es in die Halbzeit.

Nach Wiederanstoß scheint es zunächst, als ob die in der ersten Spielhälfte bewiesene Ueberlegenheit der Castroper zum Erfolg führen würde. Schon bald bringt ihnen ein schön durchgeführter Durchbruch das zweite Tor. Bis etwa 10 Minuten vor Schluß steht das Spiel unter dem Zeichen 2 : 1 für Castrops Vertreter. Da wird durch einen unberechtigter Weise zu Gunsten der Herner Mannschaft gegebenen 11-Meter von den Germanen der Ausgleich erzielt. Castrops Mannschaft ist sichtlich verärgert, und spielt erregt und, in die bei früheren ähnlichen Anlässen gezeigten Fehler zurückfallend, weniger auf Kombination bedacht. Germania kennt die alte Schwäche der Castroper, macht sich die leidige Achillesferse geschickt zu Nutze und sendet 2 Minuten vor Schluß zum siegbringenden Tor ein.

Dorstfelder Sportverein — Arminia Marten 1:1 (Ecenverhältnis 1:2)

Im Rückspiel stellten die Arminen eine Elf, in welcher sich fünf Ersatzleute verhältnismäßig gut einführten. Dorstfelds Mannschaft erschien mit einer Stunde Verspätung komplett. Fürwahr, man mutet den Fußballanhängern u. Gästen immer mehr zu! s Doch hier hielt da Publikum geduldig aus.

Dorstfeld wählt gegen Wind, nimmt den Arminen den Ball gleich fort, doch diese erwischen das Leder wieder und Hellwig gibt dem Dorstfelder Torwart Gelegenheit, seine gute Klasse zu zeigen. Marten hat entschieden die Führung übernommen, doch treibt der starke Wind zu sehr mit und verdirbt manch gute Gelegenheit. Die erste Ecke für Marten wird verschossen. Bei einem Durchbruch des Dorstfelder Sturmes verpaßt der linke Verteidiger den Ball und Dorstfeld führt.

Bis zur Pause wird auf beiden Seiten nichts mehr erzielt, nach derselben erzielt Marten die zweite Ecke, die abgewehrt wird. Dorstfeld kommt nun auf und nimmt das Heft in die Hand. Ein scharf geschossener Handelfer prallt am Pfosten ab, ein Stürmer setzt nach, doch wurde das Tor wegen Abseits nicht gegeben. Auch Dorstfelds einzige Ecke wird mit Wind verschossen. Allmählich kommt Marten auf, spielt die letzten 20 Minuten trotz Gegenwind überlegen, wobei Hellwig in der 75. Minute eine Flanke durch Kopfstoß zum Ausgleich verwandeln kann. Noch manche gute Gelegenheit wurde durch zu großen Eifer der Martener Stürmer ausgelassen, dann trennte ein aufmerksamer Schiedrichter die Parteien.

Die Mannschaften zeigten in der ersten Spielhälfte keine besonderen Feinheiten, zum Teil trug auch bei den Martener wohl der unbekannte Nebenmann und der Platz der Einzelnen hieran schuld.

Besonders gute Leistungen zeigten Boshalt, F. Giese und Hellwig.

Dorstfeld stellte eine äußerst zähe Mannschaft, in welcher der rechte Verteidiger, Mittelläufer und Torwart überragten. In dieser Aufstellung dürfte es den Gegnern der A-Klasse schwer fallen, den Dorstfeldern in der nächsten Serie Punkte zu nehmen.

Vorstandssitzung der Handwerkskammer Dortmund

In der letzten Vorstandssitzung der Handwerkskammer Dortmund gab der Geschäftsführer, Herr Dr. Sackmann, zunächst einen kurzen Ueberblick über die seitens der Kammer in der letzten Zeit geleisteten Arbeiten vor allem auf dem Gebiete der mit dem Gewerbesteuerwesen und Reichsbewertungsgesetz zusammenhängenden organisatorischen Fragen. Der Vorstand nahm die Wahl der 144 der auf die Handwerkskammer entfallenden Mitglieder der Gewerbe- und Grundwertausschüsse, die bei den im Bezirk liegenden Finanzämtern gebildet werden, vor. Die dem Vorstand gemachten Mitteilungen über den Neubau des Kammergebäudes ergaben, daß mit der Inangriffnahme noch im Laufe dieses Sommers mit aller Bestimmtheit gerechnet werden kann. Dem Plan, die Abhaltung der Zuschneidekurse für das Schneider- und Schneiderinnenhandwerk für die nächsten Jahre vertraglich sicherzustellen, stimmte der Vorstand zu. Des weiteren beschäftigte er sich mit der Geschäftslage der Gewerbeförderungsstelle für die Provinz Westfalen, die nach seiner Auffassung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten und nach Möglichkeit so auszubauen ist, daß sie die Funktionen des Forschungsinstitutes für rationelle Betriebsführung im Handwerk, Sitz Karlsruhe, als Zweigstelle zu übernehmen in die Lage versetzt wird. Die Reform des Prüfungswesens sowie das Verhältnis der Handwerkskammer zu den Innungsausschüssen ihres Bezirkes, sowie die seitens der Kammer an die Innungsausschüsse geleisteten finanziellen Zuschüsse bildeten des Weiteren einen Gegenstand eingehender Beratung. Unter Hinzuziehung der von der Vollversammlung gewählten Mitglieder des Sozialen Ausschusses wurde sodann eine Reihe von Unterstützungsgesuchen alter, kranker, hilfsbedürftiger Handwerksmeister erledigt.

Bedrohung eines Kirchturms durch Bodensenkungen

Duisburg. Im vergangenen Jahre machten sich die Bodensenkungsschäden an der Laurentiuskirche stark bemerkbar. Jetzt wirken sie sich so aus, daß der Turm, vor allen Dingen der Glockenstuhl, schwere Schäden aufweist. Sachverständige, die vor einigen Tagen den Turm und Glockenstuhl besichtigten, äußerten sich besorgniserregend. So darf die vierte Glocke zum Beispiel nicht mehr geläutet werden. Es besteht die Absicht, den Turm, der die Höhe von nahezu 75 Meter hat, durch eine Eisenstruktion zu stützen.

Letzte Drahtmeldungen

Eisenbahnunglück im Pfingstverkehr

München, 25. Mai. Auf dem Bahnhof München-Ost fuhr gestern ein Personenzug auf einen anderen auf. Mehrere Wagen wurden dabei beschädigt und zwar stark. Die Zahl der Verletzten wird mit 30 bis 40 angegeben. Neben mehreren Schwerverletzten soll es auch Tote gegeben haben. Die Bergungs- und Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Einzelheiten fehlen noch.

Breslau, 25. Mai. Beim gesteigerten Zugverkehr vor dem Fest fuhr in Oels eine Lokomotive auf einen Personenzug auf, wobei sechs Reisende und drei Beamte verletzt wurden. Sie konnten die Reise aber fortsetzen.

Eisenbahnunglück bei Wien.

Wien, 25. Mia. Auf der Ostbahn ereignete sich am 1. Pfingsttag-Nachmittag bei der Abfahrt eines Personenzuges ein schweres Unglück. Infolge falscher Weichenstellung entgleisten die letzten 4 Wagen, wobei zwei Personen getötet, 3 schwer verletzt und 13 leicht verletzt wurden.

Polen verzichtet nicht auf den ständigen Ratssitz?

Berlin, 25. Mai. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Paris: Die polnische Botschaft veröffentlicht folgende Note: „Die in einigen Zeitungen erschienene Nachricht, daß Polen seine Kandidatur auf einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat bei den letzten Genfer Verhandlungen zurückgezogen habe, entbehrt jeder Grundlage. Die Frage der Vermehrung der ständigen Ratssitze wird erst in der nächsten Session der Studienkommission, die am 28. Juni beginnt, besprochen werden."

Breitscheidt schon wieder in Frankreich

Eröffnung des Kongresses der französischen Sozialisten.

Paris, 25. Mai. Der 23. nationale Kongreß der französischen sozialistischen Partei hat Pfingsten in Clermont-Ferrand stattgefunden. Eine Reihe ausländischer sozialistischer Parteien hatte Vertreter entsandt. Für die deutsche sozialdemokratische Partei war der Reichstagsabgeordnete Breitscheidt erschienen.

Zusammenstoß in Paris.

Paris, 25. Mai. Als italienische Faszisten am hiesigen Denkmal des „Unbekannten Soldaten" in Begleitung des italienischen Botschafters einen Kranz niederlegten, kam es zu einem Zusammenstoß mit Antifaszisten, wobei es mehrere Verletzte und drei Verhaftungen gab.

Attentatsversuch auf Raditsch

Belgrad, 25. Mai. Bei einer Versammlung der Raditschpartei in der Ortschaft Slarapazova (Syrmien) verhaftete die Polizei einen 25jährigen kaufmännischen Angestellten namens Slavko Militsch aus Neusatz in dem Augenblick, als er eine Bombe auf Stefan Raditsch werfen wollte. Militsch, der einer nationalistischen Organisation angehört, erklärte aus politischen Beweggründen gehandelt zu haben.

Ein Brief Abd el Krim's an General Steg

Paris, 25. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Fez hat der Generalresident von Französisch-Marokko, General Steg, von Abd el Krim einen wichtigen Brief erhalten. Halbamtlich wird erklärt, daß der für heute einberufene Ministerrat sich mit ihm befassen wird. Wie in politischen Kreisen verlautet, macht Abd el Krim nun seinerseits ein Friedensangebot. — Aus Marokko werden weitere Fortschritte der Spanier u. Franzosen gemeldet. Die letzten Kämpfe sollen auf beiden Seiten erbittert und blutig gewesen sein.

Neuer französischer Erfolg in Marokko.

Paris, 25. Mai. Wie Havas aus Fez meldet, haben am Sonntag vormittag auf französischer Seite kämpfende Eingeborene Targist und Umgebung besetzt. Nachts sind reguläre französische Truppen in diesen ehemaligen Hauptsitz Abd el Krims eingerückt.

Republik Libanon

Paris, 25. Mai. Wie Havas aus Beirut meldet, hat der französische Oberkommissar de Jouvenel das Bestehen der neuen Republik Libanon proklamiert.

Englisch-chinesischer Zwischenfall

Peking, 25. Mai. Der englische Konsul in Swatau wurde gestern vom Straßengesindel beobachtet, wie er fremdenfeindliche Plakate von den Mauern des Konsulats entfernte. Die Menge griff ihn an und verletzte den sich mit einem Stocke verteidigenden und ins Haus flüchtenden Konsul leicht. Zu seinem Schutz ließ er eine Abteilung englischer Matrosen von dem im Hafen liegenden Kanonenboot kommen, die im Konsulat Quartier bezog und dort solange bleiben wird, bis Genugtuung und Sicherheit von den chinesischen Behörden gewährleistet sind.

Heute Vormittag 11,30 Uhr entschlief nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Dr. med. August D'ham

im 56. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Agnes D'ham geb. Kutsch
Eva D'ham

Castrop-Rauxel, Attendorn, Dortmund, Philadelphia, Purley, den 23. Mai 1926.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 26. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus, das Seelenamt am Donnerstag, den 27. Mai, 7,15 Uhr in der Pfarrkirche zu Rauxel.

Nachruf

Am ersten Pfingsttage, mittags um 11 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 55 Jahren unser Mitglied, Herr

Dr. med. August D'ham

prakt. Arzt

in Castrop-Rauxel 2.

Seit Februar 1899, volle 27 Jahre, hat er mit seltener Pflichttreue in Gewissenhaftigkeit seinen schweren Beruf zum Wohle der leidenden Menschheit in unserer Stadt ausgeübt.

Er war allen ein guter Kollege und lieber Freund.

Ehre seinem Andenken!

Castrop-Rauxel, den 24. Mai 1926.

Der Verein der Aerzte des Landkreises Dortmund
I. A.: Dr. Schneider.

Die Aerzte-Vereinigung Castrop-Rauxel
I. A.: Dr. Wilmsen.

Zusammenlegungssache Castrop

Am Mittwoch, dem 26. d. Mts., abends 8 Uhr findet in der Wirtschaft Willi Baack, Wittener Straße eine

Besprechung der Interessenten der Zusammenlegungssache Castrop
(im Scheiten, Cottenburg, Spredey usw.) statt.

Mehrere Interessenten

Asthmakranke

machen Sie den letzten Versuch mit **„Asthma-Trank Kusibo".** Viele Heilerfolge. Zu haben in Castrop: in der Alten-, Rauxel: Löwen-, Ickern: Victoria-, Holthausen: Berg- und Hütten-Apotheke.
4817

Bekanntmachung.

Stadtverordnetensitzung am Samstag, 29. Mai, nachmittags 4 Uhr,
im Stadtverordnetensitzungssaal (Gebäude der Höheren Mädchenschule, Viktoriastraße). 2059

Castrop-Rauxel, den 25. Mai 1926.

Der Regierungskommissar.

Revisions- u. Treuhand-Gesellschaft m. b. H.
Herne, Bahnhofstr. 30 **Recklinghausen,** Reitzensteinstr. 39
Fernruf 1350, 1351, 662 Fernruf 1308
übernimmt 1209
Einrichten und Beitragen der Bücher,
Einmalige und laufende Prüfung der Bücher,
Einziehung von Außenständen,
Beratung in allen einschlägigen Fragen,
Anbahnung außergerichtlicher Vergleiche,
Vermittlung von Kreditgeschäften.

Städtische Bühnen Dortmund
Dienstag, 25. Mai
Stadttheater
7½—10¼ Uhr
„A 35" 2060
Der Kaufmann von Venedig
Burgwalltheater
7½—10¼ Uhr
Dorine u. der Zufall

Anfertigen und Aufarbeiten von
Sofas und Matratzen
Mod. Klubmöbel und Dekorationen
sehr preiswert.
J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69.

Ausgeklagte Forderung
Mk. 551,97 an den Anstreicherm str. Klemens Feldkamp, Castrop, Biesenkampstraße 20, billig zu verkaufen. 1972
Farbenhaus Frz. Thies, Herne, Mont-Cenisstr. 17, Tel. 502.

Billige MÖBEL
Küche
natur lack. vorn. Mod.
Mk. 275.-
Schlafzimmer
echt Eiche, Schrank 2 m br. Ia Qual. nur
Mk. 575.-
Speisezimmer
210 br., echt Eiche entzückende Modelle
Mk. 690.-
Herrenzimmer
echt Eiche, 2 m breit aparte Form
Mk. 695.-
Heitbrede
Dortmund, Kaiserstraße 26
neben dem Landgericht. Franko Lieferung.

Ew. Wienert
Herne
ist für 371
Verrenkungen
Dienstags v. 3-4 Uhr i. **Restaurant Strotkamp, Rauxel-**Bahnhof, Telefon 188; in **Castrop** von 4½—6 Uhr im **Restaurant Calienberg,** Widumerstr. 2, Telefon 495 zu sprechen.

Schriftl. Heimarbeit
vergibt 1694
Vitalis-Verlag
München S. W. 3.

Die Weinsteuer ist aufgehoben!

Beachten Sie meine herabgesetzten Weinpreise!

Tarragona beste Qualität	per Fl.	**1.20**	Mk.
	per Liter	**1.60**	„
Malaga, beste Qualität	per Fl.	**1.50**	„
	per Liter	**2.00**	„
Tarragona, II. Qualität	per Fl.	**1.00**	„
	per Liter	**1.2**	„
Malaga, II. Qualität	per Fl.	**1.20**	„
	per Liter	**1.60**	„
Süßer Krankenwein	per Liter	**0.90**	„
Apfelwein, (sehr milde)	per Fl.	**0.40**	„
	per Liter	**0.50**	„
Oppenheimer (zur Bowle)	per Fl.	**1.00**	„
Sekt Galant	per Fl.	**1.50**	„
Sekt Burg Wiprecht, rot	per Fl.	**1.75**	„
Söhnlein Rheingold	per Fl.	**6.00**	„

Die Preise sind ohne Flaschen.
Auf Wunsch erfolgt bei entsprechender Bestellung die Lieferung frei Haus.

Hugo Pruys jun.
Habinghorst Germanenstr. 43

Säuglings-Wäsche muß nicht nur



weiß sein, sondern sie muß vor allem der Hygiene entsprechen. Bei gleichzeitigem Waschen und Bleichen ist diese notwendige Sauberkeit nicht zu erzielen. Waschen mit „Dr. Thompsons Seifenpulver" und Bleichen mit „Dr. Thompsons Seifix" bietet Gewähr für gesundheitfördernde, peinlichste Sauberkeit.

Bier-Siphon aus Glas



Kronen-Bier in Siphon von 3 Ltr.
und in Flaschen liefert frei Haus
Bahnhofs-Hotel G. Goldkuhle Telefon 217.

Frauenleiden
Rat und Hilfe, auch in allesten Fällen.
Jürgens,
Herne, Vinckestr. 9
Sprechzeit: 9—12 u. 3—5 Uhr

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau • Automobilbau • Elektrotechnik
Preisw. Verpfl. im Stud. Casino Progr. auf Wunsch.



O. Hennewig, A. Appelhans, Drogerie, Th. Hoffmann, Rauxel.

Autofahrer! 456
Damen und Herren jeden Berufes können das Autofahren erlernen.
August Berein, Rauxel,
Kaiserstr. 16 Tel. 346 Amt Castrop.

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Bekanntmachung.
Am Donnerstag, dem 27. Mai 1926 vorm 11 Uhr, werde ich im Auftrage der Vollstreckungsbehörde in Castrop-Rauxel Bez. 1 auf dem Hofe des Fuhrunternehm. Müller, Biesenkampstr. 3(
1 Personen-Auto
(Adler)
öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2037
Versammlung der Käufer in der Wirtschaft Lux, Münsterstraße.
Castrop-Rauxel, den 19. Mai 1926
Martin,
Vollziehungsbeamt.

Das in elffarbigem Offsetdruck ausgeführte Wandbild
Der Mensch als Industriepalast
ist in der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" zum Preise von 3 Mark zu haben.

Das 50×100 cm große Wandbild zeichnet sich nach dem Urteil anerkannter Autoritäten durch überraschende Klarheit und Anschaulichkeit aus. Die Aerztliche Rundschau schreibt: „Die Darstellungsweise ist ungemein lehrreich und verständlich."

Zu jedem Bild wird ein ausführlich erläuternder Text in Heftform kostenfrei beigegeben.



Wähle weise!

Weshalb 25 Pfg., wo eine andere Schuhcreme, die auch gut sein soll, nur 20 Pfg. kostet? Weil Erdal wie kein anderes Mittel das Leder nährt und konserviert. Sie brauchen es nur hauchdünn aufzutragen. Eine Dose Erdal reicht oft einen ganzen Monat und noch länger. Verwenden Sie deshalb gerade als sparsame Hausfrau für die Schuhpflege nur das ausgiebige

Erdal

„Meine Frau war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer häßlichen

Flecken

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife"** angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürte sie Linderung und in 3 Wochen waren die Flecken beseitigt. Wir sagen Ihnen innigsten Dank. **„Zucker's** Patent-Medizinal-Seife" ist Tausende **wert.** (E. B.-à Stck. 60 Pfg. (15 % ig), Mk. 1.— (25 % ig) und Mk. 1.50 (35 % ig, stärkste Form). Dazu **„Zucker-Creme"** à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
O Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Hoffmann, Adler-Drog., **Rauxel**

Beiträge zur Geschichte der
Stadt Castrop-Rauxel
enthält
das Heimatbuch
für Castrop und Umgegend
IV. Jahrgang der Heimatblätter
Preis 2.– Mark

Erhältlich bei den Boten und in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Alle Arten
Damenhüte
werden nach neuesten Modellen umgearbeitet
Geschw. Mohr,
Castrop am Markt,
Ickern, Dorfstr. 91.

Prima
Eiderfettkäse
9 Pfd. **Mk. 6.-** franko
Dampfkäsefabrik,
Rendsburg.

Lehrverträge
nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig
Druckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 119 — Zweites Blatt — Dienstag, den 25. ai 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 25. Mai 1926.

Nach den Festtagen

Die Pfingstfeiertage liegen wieder hinter uns. Die kirchlichen Feierlichkeiten, insbesondere auch die Hauptgottesdienste in den einzelnen Kirchen unserer Stadt, sowie die Betstunden in der prächtig geschmückten Castroper Pfarrkirche, fanden eine überwältigend große Beteiligung von Seiten der Gläubigen. Möge auf die Teilnehmer an den Festgottesdiensten des Himmels reichster Segen herniedergeflossen sein!

Das Pfingstwetter entsprach nicht voll den nach den Voraussagen der Meteorologen gehegten Erwartungen. Immerhin gestattete der Sonntag bei der herrschenden Trockenheit trotz des scharfen Windes ein Ausfliegen aus den vier Wänden, sodaß die Vergnügungs- und Ausflugslokale stark besetzt waren. Das für den zweiten Pfingsttag erwartete gute Geschäft wurde aber zumeist zu Wasser, da es bis in die frühen Abendstunden hinein regnete. Gar manche wurden dadurch ans Haus gefesselt und konnten sich so der Lösung des am Samstag vom „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung für seine Leser gebrachten Pfingst-Preis-Ausschreibens widmen.

Schon ist eine Anzahl von Lösungen bei uns eingegangen und hat hat so bewiesen, daß unser Preisausschreiben auch diesmal den gewollten Zweck erreicht und unseren Lesern anregende Unterhaltung geboten hat. Da die Frist noch bis Samstag, den 29. Mai, mittags 12 Uhr läuft, so haben auch die Leser, welche bisher noch nicht alle „Knacknüsse" herausbringen konnten, noch hinreichend Zeit weiter zu raten. Da 100 Preise in Aussicht stehen, sollte niemand die Gelegenheit, sich um einen der wertvollen Preise zu bewerben, ungenutzt vorübergehen lassen. Die Sache ist wirklich nicht so schwer, wie sie auf den ersten Blick vielleicht diesem oder jenem erscheinen mag. Darum nicht gleich die Flinte ins Korn geworfen, sondern lustig weiter geraten! Keine Eiche fällt auf den ersten Streich, und die Lösung eines Silbenrätsels glückt selten in einem Atemzuge.

Die Tagesordnung der ersten Stadtverordnetensitzung von Castrop-Rauxel

Die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten ist jetzt, wie wir bereits berichteten, auf Samstag, den 29. Mai 1926, nachmittags 4 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal (Gebäude der Höheren Mädchenschule, Viktoriastraße) anberaumt worden.

Auf der Tagesordnung stehen:

1. Einführung und Verpflichtung der neugewählten Stadtverordneten.
2. Beschlußfassung über evtl. vorliegende Einsprüche sowie über die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen.
3. Wahl des Stadtverordnetenvorstandes.
4. Kenntnisnahme von der genehmigten Ortssatzung betreffs Zahl der Stadtverordneten für die Stadt Castrop-Rauxel.
5. Beschlußfassung über eine Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung.
6. Tätigkeitsbericht der Ueberleitungs-Kommission.
7. Beschlußfassung über Einführung der Magistrats- oder der Bürgermeistereiverfassung.
8. desgl. über Gewährung von Aufwandsentschädigungen für die Teilnahme an Sitzungen.
9. desgl. über die Beschaffung kommunalpolitischer Zeitschriften für die Mitglieder der städtischen Körperschaften.

Anschließend findet eine nicht-öffentliche Sitzung statt.

Die Einladung zur 1. Sitzung ist von nicht weniger als vier Herren unterzeichnet, nämlich vom Regierungsassessor Dr. Kerp als Vertreter des Regierungskommissars, von Bürgermstr. Dr. Mende und den Amtmännern Schulze und Abee als Mitglieder des Ueberleitungsausschusses. Schon aus dieser Vielheit der Unterschriften geht die Schwerfälligkeit des Verwaltungsapparates in der Uebergangszeit hervor. Hier schleunigst Wandel zu schaffen, liegt im Interesse der Stadt. Je eher das „Interregnum" endet, desto besser. Die Stadtverordneten sollten deshalb schon in ihrer ersten Sitzung unbedingt Stellung zu der Angelegenheit nehmen. Die Möglichkeit ist in Verbindung mit den Punkten 6 und 7 der Tagesordnung gegeben.

---

a. **Der 25. Mai als Gedenktag.** Am 25. Mai 1085: Papst Gregor VII. gest., er führte das Zölibat ein. 1277: Grundsteinlegung zum Straßburger Münster. 1681: Der spanische Dichter Calderon de la Barca gest. in Madrid. 1803: Der amerik. Philosoph und Dichter Ralph Waldo Emerson geb. in Boston. 1803: Der engl. Schriftsteller Edward Bulwer geb. in London. 1809: Der Freiheitskämpfer Ferdinand von Schill besetzt Stralsund. 1867 starb in Bernburg der Maler Wilhelm von Kügelgen, geboren 1802 in Petersburg, woselbst sein Vater kaiserlicher Hofmaler war. Auch des Vaters Bruder Gerhard hat sich als Maler einen Namen gemacht. Wilhelm wurde herzoglicher Hofmaler, auch betätigte er sich mehrfach literarisch. So erschien von ihm u. a. „Drei Vorlesungen über Kunst" sowie „Jugenderinnerungen eines alten Mannes", die am bekanntesten geworden sind. Sie enthalten reiches, überaus interessantes Material aus seiner und der Lebensgeschichte seines Vaters. 1885: Die Eröffnung des ersten Reichs-Waisenhauses in Lahr. 1903: Feldmarschall Graf Blumenthal gest. in Berlin. 1904: Der Ingenieur Friedrich von Siemens gest. in Berlin. 1908: Der Lustspieldichter Adolph L'Arronge gest. in Berlin.

:: **Vom hiesigen Amtsgericht.** Herr Amtsgerichtsrat Dr. Vollmer vom hiesigen Amtsgericht wurde in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Bochum versetzt.

— **Zur Stellung von Nachsendungsanträgen** gibt die Post amtliche Vordrucke kostenlos ab. Es wird darauf hingewiesen, daß die Verwendung amtlicher Vordrucke die pünktliche Nachsendung gewährleistet und dieselbe daher im Interesse der Empfänger liegt.

Ortsteil Castrop

Kurszettel für Haushaltungen

Der Wochenmarkt weist einen regen Verkehr auf.

Erfreulicherweise bot der Wochenmarkt vom vergangenen Samstag ein so lebendiges Bild, wie man es seit langem nicht mehr gesehen hatte. Das Geschäft stand ganz unter dem Zeichen des Pfingstfestes, das die Hausfrauen wohl veranlaßt haben mag, die Grenzen ihrer Kaufkraft bedeutend zu erweitern. Der Kleinhandel dürfte jedenfalls mit dem Ergebnis des Tages zufrieden sein. In der Preisgestaltung war außer kleineren Regulierungen keinerlei Aenderung eingetreten. Es notierten im Kleinhandel pro Pfund: Aepfel 55—70 ₰, Apfelsinen 8—16 Stück 1 ℳ, Bananen 50—80 ₰, Blumenkohl 0,70—1,60 ℳ, Schlangengurken 35—70 ₰, Kartoffeln (neue) 20—35 ₰, Kopfsalat 15—20 ₰, Möhren 40—70 ₰, Meerrettich 50 ₰, Petersilie 10 ₰, Rotkohl 20 ₰, Rhabarber 15 bis 35 ₰, Rübstiel 8—12 ₰, Spinat 20—35 ₰, Spargel 0,90—1,40 ℳ, Schwarzwurzeln 50 ₰, Tomaten 0,80—1,50 ℳ, Wirsing 20—25 ₰, Weißkohl 20—22 ₰, Zwiebeln 18—20 ₰, Zitronen 15 ₰, Porree 10—15 Pfg., Radieschen 10—20 ₰, Kirschen 1—1,20 ℳ, Erdbeeren 3 ℳ, Eier (frische) 7—10 Stück 1 ℳ. Gefrierfleisch 75—85 ₰, Kalbfleisch 1—1,20 ℳ, Nierenfett 60—70 ₰, Rindfleisch 0,90—1,10 ℳ, Speck (hiesiger) 1,20—1,50 ℳ, Schweinefleisch 1,20—1,50 ℳ, Schmalz (hiesiges) 1,20 ℳ, Mettwurst 0,90—2 ℳ, Leberwurst 0,60—1,20 ℳ, Fleischwurst 1—1,50 ℳ, Blutwurst 0,60 bis 1,20 ℳ, Schinken 1,80 ℳ, Flomen 0,80—1,20 ℳ, Schweizer Käse 1,60—1,80 ℳ, Holländer 45proz. 1,30 bis 1,60 ℳ, Holländer 20proz. 0,90—1,20 ℳ, Edamer (vollfett) 1,30—1,40 ℳ, Edamer (halbfett) 90 ₰, Tilsiter (vollfett) 1,50 ℳ, Algäuer 20proz. 65—80 ₰, Mainzer 50 ₰, Limburger 45—60 ₰, Landbutter 1,60 bis 1,70 ℳ, Molkereibutter 1,90—2 ℳ, Schellfisch 25 bis 40 ₰, Grüne Heringe 8—10 Stück 1 ℳ, Süßwasserfisch 35—70 ₰, Salzheringe 10—16 Stück 1 ℳ, Salzgurken 20—30 ₰, Rauchfisch 25—30 ₰, Hühner 1,70 ℳ, Hähnchen 2 ℳ per Stück, Kokosnuß 30 ₰.

Eine Interessentenversammlung in der Zusammenlegungssache (im Scheiten, oCttenburg, Spredey usw.) findet am Mittwoch, den 26. Mai, abends 8 Uhr, in der Wirtschaft Baack, Wittener Straße, statt. Alle Interessenten wollen zwecks gemeinsamer Wahrung ihrer Interessen unbedingt erscheinen. (Siehe

a. **Die Bewirtschaftung des großen Festzeltes,** welches aus Anlaß des 75jährigen Jubelfestes des M.-G.-V. „Liederhalle" auf dem Viehmarktplatze errichtet werden soll, ist dem Inhaber des Hotels Busch, Herrn Haßky, übertragen worden.

a. **Einem Schlaganfall** erlag Ende der Vorwoche der 67jährige alleinstehende Berginvalide H. Erdmann aus der Albrechtstraße im Ortsteile Castrop. Von seiner Kostwirtin wurde er erst später in seinem Zimmer liegend entdeckt. Mit dem städtischen Krankenwagen brachte man den Mann zum kath. Krankenhaus.

— **Zu einer Schlägerei** kam es am Samstag nachmittag gegen 6 Uhr auf der Widumerstraße zwischen zwei Arbeitern. Der aus einem heftigen Wortwechsel hervorgegangene Faustkampf wurde so lebhaft, daß beinahe die große Schaufensterscheibe des Zigarrengeschäftes von Kappelhoff zu Bruch gegangen wäre. Die beiden Kampfhähne, die noch dazu in einem Hause wohnen, wurden durch das Dazwischentreten der Polizei zur Ordnung und Vernunft zurückgebracht.

— **Frohes Wandern!** Mit Eintritt der schönen Jahreszeit haben auch die Ausflüge wieder eingesetzt. Man eilt hinaus in Wald und Flur, um auf Stunden Kummer und Sorgen zu vergessen, die Wohltaten von Luft und Licht zu genießen. Doch ach, schon nach wenigen Schritten beginnen die Füße zu schmerzen, die den ungewohnten Strapazen nicht gewachsen sind. Um wie viel mehr Freude und Vergnügen würde das Wandern bereiten, wenn man es verstünde, den Füßen eine entsprechende Pflege angedeihen zu lassen. Vor Antritt eines Marsches sind die Füße unbedingt mit Salizylalg oder sonst einem geeigneten Fettmittel gut einzureiben. Eventuell genügt ein Fußstreupulver, das, in den Strumpf gestreut, das Wundgehen ebenso verhütet wie ein Fettmittel. Selbstverständliche Voraussetzung ist leichtes und bequemes Schuhwerk, das keinerlei Beschwerden bereitet. Endlich empfiehlt es sich, nach der Wanderung ein Fußbad in lauem Seifenwasser zu nehmen. Werden diese einfachen Mittel angewendet, dann wird die Wanderung nicht zur schmerzhaften Erinnerung, sondern wahren Lust und Freude, deren Wiederholung sehnlichster Wunsch bleibt.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Dienstag, den 25. Mai, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Ortsteil Rauxel

:: **Totenglocke.** Am ersten Pfingsttage, morgens 11,30 Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren der prakt. Arzt Dr. med. August D'ham. Seit Anfang 1899, also über 27 Jahre, hat er mit seltener Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit seinen verantwortungsvollen Beruf zum Wohle der leidenden Menschheit in unserer engeren Heimat ausgeübt. Sein umgängliches Wesen und seine auf ernstem Studium aufgebaute Erfahrung im Medizinalwesen ließen ihn in weitesten Kreisen als Familien- und Kassenarzt bekannt und beliebt werden. Sein Name wird ihn daher über das Grab hinaus überleben.

— **Wochenbericht der Polizeiverwaltung des Bezirks II (früher Amt Rauxel) für die Zeit vom 9.—16. Mai.** In der Woche vom 9. bis 16. Mai kamen folgende Fälle zur Anzeige: zwei schwere und drei leichte Körperverletzungen, zwei Gewerbevergehen, zwei Betrugsfälle, vier Kraftfahrübertretungen, zwei Hausfriedensbrüche und Beleidigungen, zwei Uebertretungen der Vorschriften des Fahrradverkehrs, ein Sittlichkeitsverstoß, zwei Unfälle in Bergbaubetrieben; ferner je ein Fall von Scharlach und Lungentuberkulose.

Ortsteil Habinghorst

— **Wegen Befahren des Leinpfades** am Dortmund-Emskanal gelangten zwei Personen zur Anzeige. — An dieser Stelle sei erneut Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß jegliches Betreten der Treidelwege am Kanal strengstens verboten ist.

* **Ein Familienabend des evgl. Elternbundes, Ortsgruppe Castrop-Rauxel III** (Bladenhorst) findet am Donnerstag, den 27. Mai, abends 7.30 Uhr, im Saale des Wirtes Köster im Ortsteile Pöppinghausen statt. U. a. gelangen der „Oberlimfilm" und „Sprechende Hände" zur Aufführung. Ein Besuch der Veranstaltung kann nur empfohlen werden.

Ortsteil Bladenhorst

— **Stand der Erwerbslosigkeit im Stadtverwaltungsbezirk III** (früher Amt Bladenhorst). Aus Mitteln der öffentlichen Erwerbslosenfürsorge wurden insgesamt 74 Personen unterstützt. Davon sind 36 männliche Personen über 21 Jahre alt, 8 männliche unter 21 Jahren; zwei weibliche Personen über 21 Jahre und 1 weibliche Person unter 21 Jahren. Zuschlagsberechtigt waren 16 Ehefrauen und 11 Kinder. An Unterstützungsgeldern wurden insgesamt 496,40 Mark ausgezahlt.

g **Die Geflügelcholera** bei dem Rittergutsbesitzer Frhrn. v. Weichs zur Wenne und bei dem Rentmeister Eusterschulte ist nunmehr erloschen.

Das Liesel vom Gablerbräu

Eine Pfingstgeschichte.

Von

Georg Hirschfeld

„Wissen Sie, was ich immer für die Hauptsache angesehen habe? Der Mensch muß ganz sein, was er ist. Es kommt auf die Meisterschaft an. Da gibt es gar keine Berufsunterschiede. Ein Bäcker, der diese Salzbrezeln backt, ist im Grunde mehr als Virtuose, der immer denselben falschen Ton spielt. Sehen Sie sich mal das Mädel an. Ja, ja, die Blonde. Das ist Liesl. Ich beobachte sie jeden Mittwoch und Samstag. Sie ist Kellnerin, nicht wahr, und noch jung. Sie ist der Zenta, der dicken Kassiererin, unterstellt. Aber sie beherrscht schon ihren Beruf. Sehen Sie mal den wundervollen Ernst, mit dem sie die Maßkrüge vorüberträgt. Secks Stück in ihren kleinen Händen. Die Kalbshaxe, die sie Ihnen brachte, war ihr etwas Feierliches. Als Sie an den gemischten Salat erinnerten, nahm sie die Sünde der Kassiererin auf sich."

Der junge Mann, an den diese Worte gerichtet waren, lachte erst zu Ende. Dann sagte er: „Das Mädel ist übrigens ganz entzückend. Im Ernst, Herr Professor. Direkt Botticelli. Herb und süß. Eine geistige Feinheit, die ins Odeon paßt, nicht ins Gablerbräu. Wenn ich nicht morgen nach Rom weiter müßte — weiß Gott, ich würde sofort Bekanntschaft machen."

Der ältere Herr hüllte sich in Rauch. Seine behagliche Stimme klang etwas härter: „Was heißt das? Das geht beim Liesl nicht so rasch."

„Ich hab ja in diesem Fall noch keine Erfahrung. Aber wenn ich an die Münchener Mädeln im allgemeinen denke — . . . Darf ich mir die Frage erlauben, ob der Herr Professor die Kleine noch nicht näher kennen, wenn Sie sie jeden Mittwoch u. Samstag beobachten?"

„Nein. Ich kenn sie überhaupt nicht. Ich hab erst ein Dutzend Worte mit ihr gewechselt."

Die blanken Augen des jungen Musikers lächelten in sich hinein. Aber der Respekt vor dem Meister gebot ihm zu schweigen.

Das Liesel hatte in ihrem Berufseifer nur Bruchstücke dieser Unterhaltung aufgefangen. Ihr Bedienungseifer umfaßte acht wohlbesetzte Tische. Da hieß es aufpassen. Dennoch fügte es nicht nur der Zufall, daß sie ihren Weg zum Buffet immer an dem Tisch des Herrn Professors vorbeinahm.. Sie gestand es sich nicht ein. Aber so unbewußt ist kein Münchener Mädel, daß es sich nicht von einem Mann beobachtet fühlt. In diesem Falle war alles nur Ehrung und zärtliche Scheu. Es handelte sich ja um Herrn Professor Madlener, den berühmten Komponisten, den der Wirt als den wichtigsten Stammgast bezeichnet hatte, obwohl es ein Eigenbrödler war, der immer allein saß. Die Gesellschaft eines durchreisenden Schülers heute war eine Ausnahme.

Doch, wie gesagt, von seiner Unterhaltung mit dem jungen Mann hatte Liesl kaum etwas aufgefangen. Es gehörte sich ja auch garnicht, daß sie die Gespräche der Gäste belauschte.

Nun kam einer der großen Augenblicke ihres Tages. „Sein Krügl" stand offen. Sie näherte sich mit rascher Zierlichkeit: „Noch eine Halbe, Herr Professor?" — „Ja, mein Kind." Diese drei Worte nahm Liesl wie einen Schatz mit.

Um zehn Uhr verabschiedete sich der junge Herr. Bis halb elf saß Professor Madlener noch allein — dann ging auch er. Er war ein einsamer Junggeselle. Er ging recht mühsam. Liesl schoß zu ihm hinüber und brachte ihm erst seinen Stock. Dann half sie ihm in den Mantel. — „Danke schön. Ist bald Pfingsten", sagte er und sah sie zum ersten Mal lange an. Sonst sagte er nur noch: „Auf Wiedersehen." Liesl kämpfte mit einer Bewegung, die nur dieser Frühling brachte.

Das Lokal wurde leer. Die Mädchen konnten rasten. — „Geh her", sagte die dicke Zenta. „Setz Dich zu mir, Liesl. Du laufst Dir ja noch die Schwindsucht an."

Sie strich ihrer jungen Gehilfin über das schimmernde Haar: „Bist ja so heiß. Ja, ja — das tut der Frühling. Mußt Dir auch mal a Gespusi anschaffen, Madl. Bist schon groß und sauber — ja — auf Dich schaut ein jeder."

„Aber Zenta . . .!"

Das war am Samstag gewesen. Am nächsten Mittwoch fragte Professor Madlener plötzlich: „Warst Du heute in der Andacht, Liesl? In der Kirche mein ich?"

Sie zitterte. Es zuckte um ihren feinen Mund. „Ja, heut war ich . . ."

„Ich nämlich auch. Ich hab Dich gesehen. Schön war's, gelt?"

Sie nahm sein Krügl und eilte fort. Als sie am Buffet die Bratwürstel für ihn holte, dachte sie fiebernd: „Ich hab ja für ihn gebetet, daß er nimmer so einsam bleiben möcht, der liebe, gute Herr!" . . .

Sie kam mit den Würsteln zurück. Er starrte sie mit seinen großen, blauen Augen an. Sie wußte nicht, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen.

„Na, Liesl, hast Du Kummer?"

„Nein, Herr Professor."

„Was machst Du denn zu Pfingsten?"

„Ich weiß nicht. Meine Mutter bleibt immer daheim."

„Besuch mich doch. Ich fahr am Samstag nach Dießen. Da hab ich ein nettes Häusl und einen großen Garten. Besuch mich, gelt? Das tut Dir gut nach der vielen Arbeit in der schlechten Luft. Zu mir darfst schon kommen!"

Sie nickte nur und fand kein Wort. Später sagte die Zenta mit forschendem Blick: „Liesl, Liesl, ich glaub, Du bist heute aufgewacht. Das ist brav — zu Pfingsten. Ja, ja — 's halt ein närrischer Frühling heuer."

Dann sah Zenta, wie Liesl dem Herrn Professor behilflich war. „Jesses Maria", dachte sie, „das dumme Madl hat sich doch nicht in den Madlener verliebt? Der is zu alt für sie und ein Kriegsinvalid. Sie schaut ihn wie ihren Herrgott an." —

Wartend stand Robert Madlener in seinem Dießener Garten. Blau war der Himmel und noch blauer der Ammersee. „Das ist der sonderbarste Frühling, den ich je erlebt habe. Es gibt soviel Blüten, daß der Mensch nicht atmen kann." Diese schweren Gedanken wurden plötzlich unterbrochen — eine schmale, weiße Gestalt kam zögernd heran. War das Liesl? Ja, sie war es. Nun glaubte er sie erst wahrhaft zu sehen. Ein Hut mit hellem Band, ein lichtes Kleidchen, lichte Schuhe — das schwarze Berufskleid war verschwunden.

Seltsam — er konnte wieder atmen. Er ging mit dem entzückenden Mädchen durch den Garten, er zeigte ihr sein Haus. Nach dem Essen im Wirtshaus ruderten sie.

Sie genossen den Feiertagsfrieden.

„Mein Kind," sagte er, ihre schmale Hand haltend.

„Machen der Herr Professor sich alles alleine?" fragte Liesl plötzlich. Es schien das Resultat einer tiefen Ueberlegung zu sein.

„Natürlich, Kind. Ich hab nur eine Zugeherin und esse im Wirtshaus. Auch in München. Ich war übrigens immer alleine."

Nach dem Rudern wanderten sie am Ufer, bis die Sonne des ersten Feiertages sank. — „Darf ich Deinen Arm nehmen, Liesl? Es fällt mir sonst schwer, so lange zu gehen."

Sie bot ihm den Arm so freudig, daß ihm das schönste Thema seines Lebens einfiel. Er führte insgeheim das ganze Adagio aus, während er an ihrem Arm hing. Liesl aber hatte den Ausdruck heiligen Mitleids in ihren Augen.

Abends blieben sie in seinem Hause. Sie behalfen sich mit den einfachen Vorräten, die er hatte. Liesl briet Spiegeleier, und der Professor erklärte, nie etwas so Köstliches gegessen zu haben.

Er sah aber allmählich, daß sie kein Zeitgefühl mehr hatte.

„Nun mußt Du fort — nach Herrsching", sagte er.

Da erhob sie sich sogleich. Nun riß es ihn plötzlich hin. Er küßte ihren unberührten Mund.

Liesl sank in sich zusammen. Sie weinte nicht, aber sie war entrückt. Sie konnte nicht aufstehen und sich rüsten und zum Schiff gehen. Es war ein Zustand, der ihn an seine Lähmung im Lazarett erinnerte.

Es blieb ihm nur übrig, sie zu behalten. Er richtete ihr ein Lager und bettete sie darauf. „Ich werds Deiner Mutter erklären", sagte er. Doch das schien ihr keine Sorge zu sein.

Sie blieb auch den Montag bei ihm. Es wurde noch einmal Abend. — „Mein liebes Kind, mein einziger Besitz, Du Hort meiner Kunst und meiner Hoffnung — ich bringe Dich jetzt nach München, zu Deiner Mutter und nehme die Angst von der alten Frau. Sie wird mir glauben."

„Muß ich dann ins Gablerbräu zurück? Ich will schon, wenn Du kommst."

„Nein. Das Alte liegt nun im Nebel für Dich und für mich. Bleibe bei mir, sei mein Kind, bis der Mann Deiner Zukunft kommt!"

„Der ist schon da. Es gibt keine Zukunft sonst. Laß mich dienen, laufen, schaffen für Dich!"

„Liesl. Du nimmst den Bann von mir. Bin ich denn nicht zu alt?"

„Du bist so jung."

Als die Bäume seines Gartens Früchte trugen, führte er sie in München zum Altar.

Aus Westdeutschland

Karl Prümer-Feier.

Dortmund, 24. Mai. Aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages des Dortmunder Dichters und Schriftstellers Karl Prümer war gestern Vormittag im Festsaale des Alten Rathauses eine öffentliche Feier veranstaltet worden, die sich eines ungemein starken Besuches aus der Bürgerschaft zu erfreuen hatte. Das van Kempen-Quartett leitete die Feier mit der Beethovenschen Serenade für Violine, Bratsche und Violincello op. 8 prächtig ein. Dann nahm Oberbürgermeister Dr. Eichhoff das Wort, um die Liebe und Treue Prümers zur Heimat zu beleuchten und zu verkünden, daß der Magistrat beschlossen habe, Prümer einen Ehrensold bis zu seinem Lebensende zu gewähren und eine in den Westfalendamm mündende Straße nach Prümer zu benennen. Wilh. Uhlmann-Bixterheide rezitierte dann einige plattdeutsche Stücke aus Prümers Werken, worauf Dr. Ruhfus als Vertreter des Vereins für rheinisch-westfälische Volkskunde die Verdienste des Geburtstagskindes auf volkskundlichem Gebiete würdigte. Der Vorsitzende des Vereins Dortmunder Presse, Max Sonnemann, unterzog die journalistische Tätigkeit Prümers einer kurzen Betrachtung und stellte den noch mit seinen achtzig Jahren arbeitsfreudigen Jubilar als leuchtendes Beispiel für unseren journalistischen Nachwuchs hin. Weiter hielten Ansprachen Dr. Meininghaus für den Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark, Dr. Nisse für die Literarische Gesellschaft, Uhlmann-Bixterheide für den Immermann-Bund und zum Schluß in Dortmunder Platt Dr. Brauß für die Vereinigung von Freunden der Stadtbibliothek. Der also gefeierte Karl Prümer, dem alle Redner noch einen langen, sonnigen Lebensabend wünschten, dankte bewegten Herzens für all die Ehrungen, die ihm zuteil geworden. Bemerkt sei noch, daß die Literarische Gesellschaft vom Bildhauer Döhler eine Bronzebüste Prümers hatte anfertigen lassen.

Eröffnung der Fluglinie Dortmund—Köln—Paris.

Dortmund, 24. Mai. Zu den bereits von Dortmund aus beflogenen Fluglinien kommt am 1. Juni d. Js. als neue Linie die Flugstrecke **Dortmund—Köln** mit unmittelbarem Anschluß von und nach Paris hinzu. Zwischen Dortmund und Köln findet keine Zwischenlandung statt. Die neue Fluglinie verkehrt nach folgendem Plan: Dortmund ab 12,45, an Köln 13,25, ab Köln 14,00, an Paris 17 Uhr, ab Paris 9,30, an Köln 12,30, ab Köln 13,50, an Dortmund 14,30 Uhr.

Ein empfindlicher Verlust.

Dortmund, 24. Mai. Einen schweren Verlust erlitt am Samstag die Frau eines hiesigen Werkmeisters. Sie wollte ihrer vor der Hochzeit stehenden Schwester mehrere Hundert Mark, die diese zum Kauf von Möbeln gebrauchte, nach auswärts bringen. Nachdem sie auf dem Markt noch einige Kleinigkeiten eingekauft hatte, vermißte sie auf dem Bahnhof das ganze Geld, etwa 500 Mark. Ob ihr das Geld abgestohlen oder ob sie dasselbe verloren hat, ließ sich nicht feststellen.

Marine-Gedenktag im Fredenbaum.

Dortmund, 24. Mai. Anläßlich des zehnjährigen Gedenktages der Seeschlacht vor dem Skagerrack findet am 29. Mai im großen Saale des Fredenbaums eine Feier statt, an der Admiral v. Scheer teilnehmen und eine Ansprache halten wird.

Westfälische Befreiungsfeier.

Dortmund. Der am 3. und 4. Juli d. Js. hier stattfindende Provinzial-Abgeordnetentag der westfälischen Kriegervereine ist als westfälische Befreiungsfeier, verbunden mit Kriegerschau gedacht. Die Tagung der Abgeordneten beginnt am Samstag, dem 3. Juli, vormittags 10.30 Uhr, im Burgwalltheater. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen wird ein Festzug nach dem Fredenbaum veranstaltet werden, wo dann zwei Militärkapellen konzertieren und abends um 9 Uhr ein Feuerwerk abgebrannt wird. In dem Feuerwerk wird der alte Fritz mit seinem Stabe erscheinen. Am Sonntag soll nach einem Festgottesdienst in allen Kirchen Dortmunds mittags 1 Uhr zu einem historischen Festzug angetreten werden, in dem durch fünfhundert Männer, 100 Frauen und 50 Kinder historische Gruppen aus allen Zeiten der deutschen Geschichte, mit Ausnahme von Kriegsereignissen, dargestellt werden. Die historischen Gruppen umfassen die Zeit von 600 v. Chr. bis Ernst Moritz Arndt. An dem Festzuge werden sich sämtliche, rund 1300, westfälischen Kriegervereine beteiligen. Damit auch die Teilnehmer des Zuges die historischen Gruppen zu sehen bekommen, werden diese bei der Festveranstaltung in der Westfalenhalle noch einmal in der Arena aufmarschieren. In der Westfalenhalle wird ein Reitturnier u. a. m. veranstaltet.

Eine Warnung für Kinder! — Der Sprung mit der Milchflasche.

Dortmund. Der sechsjährige Sohn der Eheleute Anders aus der Düppelstraße wurde von seiner Mutter beauftragt, in einer Glasflasche Milch einzukaufen. Auf dem Wege zum Geschäft sah er an der Ecke Heroldstraße einen Gerüstbau und sprang mit der Flasche im Arm über die unterste Sprosse einer Leiter. Der Knabe stürzte über die Sprosse und schlug so unglücklich hin, daß er mit dem Hals in die Scherben der dabei zerbrochenen Flasche zu liegen kam. Die Halsschlagader wurde ihm dabei vollkommen zerschnitten. Schnell wurde der Knabe zum nächsten Arzt gebracht; man traf aber leider an mehreren Stellen einen solchen nicht an. Als man einen Arzt in der Münsterstraße antraf, war das Kind bereits verblutet.

Tödliche Unglücksfälle.

Dortmund. Als der fünfjährige Caspary mit seinen Eltern Donnerstag durch die Uebelgönne ging, stürzte von einem Lieferwagen der Unionbrauerei plötzlich eine Kiste herab und fiel dem Jungen auf den Kopf. Der Knabe war auf der Stelle tot.

Karl Prümer-Straße.

Dortmund. Dem am 1. Pfingsttage 80 Jahre alt werdenden heimischen Dichter und Erzähler Karl Prümer zu Ehren hat der Magistrat beschlossen, einer Straße den Namen Prümer zu geben.

Der Sprung ins Wasser.

Dortmund. Der Arbeiter Karl Hintze aus der Oesterholzstraße sprang von der Deusener Brücke in den Hafen. Zwar wurde er noch lebend aus dem Wasser gefischt, starb aber bald darauf in Brüderkrankenhause, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Er hatte seinen Zweck erreicht.

Schiedsspruch.

Dortmund. Unter dem Vorsitz eines stellvertretenden Schlichters wurde Donnerstag folgender Schiedsspruch für die feuerfeste Industrie gefällt: 1.) Die bisher bestehende Lohnregelung im links- und rechtsrheinischen Tarifgebiet wird ab 16. Mai wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß für wirtschaftlich besonders ungünstige Betriebe unter Mitwirkung der örtlich zuständigen beiderseitigen Organisationen ein um ein geringes abweichender Lohnsatz vereinbart werden kann. Bei mangelnder Einigung entscheidet das Tarifamt endgültig. 2.) Diese Regelung kann mit monatlicher Frist jeweils zum Monatsende, erstmalig zum 31. Dezember 1926 gekündigt werden. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 27. Mai dieses Jahres.

Drei Arbeiter von Flammen schwer verletzt.

Recklinghausen. Im Betriebe der Zeche „Ewald" in Herten ereignete sich ein Unglücksfall, durch den drei Arbeiter schwer verletzt wurden. Beim Anzünden der Feuerung schlugen plötzlich aus derselben Flammen heraus. Drei in der Nähe beschäftigte Ofenarbeiter wurden von der Glut erfaßt und schwer verletzt.

Zur Reichskolonialtagung in Bochum.

Bochum. Zu der vom 27. Mai bis 1. Juni hier stattfindenden Reichskolonialtagung werden als Vertreter der Reichsregierung Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Reichsinnenminister Dr. Külz erwartet.

Trauriger Ausgang eines Schulausfluges.

Buer. Einen sehr traurigen Ausgang nahm ein Ausflug, den eine Schulklasse aus Buer-Resse unternahm. In der Nähe von Schloß Lüttinghoff wollten einige Kinder abkochen. Dabei gossen sie in einen bereits brennenden Spirituskocher noch einmal Spiritus nach. Der Kocher explodierte und im Nu standen zwei Knaben in Flammen. Nur mit großer Mühe gelang es dem Lehrer, das Feuer zu löschen. Doch hatte ein Knabe bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der neue Hagener Musikdirektor.

Hagen. In gemeinschaftlicher Sitzung haben der Musikausschuß und der Ausschuß der Theater-A.-G. zum neuen Musikdirektor Richard Richter, Kiel mit 21 gegen 6 Stimmen gewählt.

Die schwerste Kirchenglocke seit Kriegsende.

Brilon. In der hiesigen Glockengießerei von H. Humpert ist dieser Tage eine 91 Zentner schwere Glocke gegossen worden, die Mittwoch auf dem Bahnhof verladen wurde. Sie ist für Hildesheim bestimmt und die schwerste Glocke, die seit dem Kriegsende die Briloner Glockengießerei verlassen hat.

Ein fünffacher Brandstifter.

Siegen. In der Ortschaft Belecke, Kreis Arnsberg, brannten innerhalb ganz kurzer Zeit fünf Bauerngehöfte nieder. Man vermutete Brandstiftung, doch war es trotz eifrigster Nachforschung nicht möglich, des Täters habhaft zu werden. Als vor einigen Tagen wieder ein Bauernhof abbrannte, wurde der Arbeiter Fischer unter dem dringenden Verdacht, den Brand verursacht zu haben, verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter in Arnsberg hat Fischer jetzt fünf Brandstiftungen eingestanden.

Wahl zum 2. Bürgermeister von Hildesheim.

Paderborn. Bürgermeister Gerbaulet ist Mittwoch zum 2. Bürgermeister von Hildesheim gewählt worden. Die Wahl erfolgte mit allen abgegebenen Stimmen.

Durch Strom getötet.

Münster. Der Arbeiter K. aus Hiltrup war in einem Stalle mit der Reparatur eines Motores beschäftigt. Der ebenfalls im Stalle anwesende Josef J. umfaßte eine dort hängende elektrische Birne und wollte sich daran die Finger wärmen. Dabei erhielt er einen elektrischen Schlag und umschloß krampfhaft die Birne. Als man ihn mit vieler Mühe befreite, sank er zusammen. Ein zur Hilfeleistung herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Zuchthaus wegen Brandstiftung.

Bielefeld. Vom Schöffengericht wurde der Wäschefabrikant Beßtrup, Mitglied der Bielefelder Wäschefabrik Beßtrup und Cordes, wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Verbindung mit Versicherungsbetrug zu 2 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, außerdem zur Zahlung von 2000 Mark.

Zum 250. Todestag Paul Gerhardts.

Am 27. Mai jährt sich zum 250. Male den Todestag des 1676 zu Lübben verstorbenen, berühmten geistlichen Liederdichters Paul Gerhardt. Gerhardt war der größte Dichter der evangelischen Kirche nach Martin Luther.

In der Badeanstalt ertrunken

Essen. Infolge eines epileptischen Anfalles ertrank Mittwoch nachmittag beim Schwimmen im Friedrichsbad der 15 Jahre alte Gärtnerlehrling Georg Sch. aus der Berziliusstraße. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Ermahnung an die „Gesolei"-Besucher

Essen. Die Besucher der „Gesolei" in Düsseldorf werden zur Vermeidung von Beschwernissen, die sich aus dem großen Andrang im Düsseldorfer Hauptbahnhof bei Lösung der Fahrkarten für die Rückreise ergeben, auf die Lösung von Rückfahrkarten vor Antritt der Reise hingewiesen. Es liegt im eigenen Interesse des Publikums, von der Einrichtung der Rückfahrkarten, die gleich den gewöhnlichen Karten, viertägige Geltungsdauer besitzen, ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Berufung von Oberstudiendirektoren und Oberstudienräten

Essen. Nach Anhörung der Stadtverordnetenversammlung sollen a) der Studienrat Dr. Wasserloos von der hiesigen Städt. Viktoriaschule zum Oberstudiendirektor der Luisenschule, am Bismarkplatz; b) der Oberstudienrat Dr. Johannes Fischer vom Gymnasium in Koblenz zum Oberstudiendirektor des Realgymnasiums Essen-Bredeney; c) der Studienrat Dr. Wesselscheid vom Realgymnasium Essen-Bredeney zum Oberstudienrat an dieser Anstalt und d) der Studienrat Pahde vom Helmholtz-Realgymnasium zum Oberstudienrat an dieser Schule berufen werdn.

Selbstmord und Unglücksfall

Essen. Selbstmord durch Gasvergiftung beging Mittwoch der Student Karl A. von hier. Bewohner bemerkten abends gegen 10,30 Uhr starken Gasgeruch, öffneten die Tür und betraten mit Licht die Wohnung des A. Hierbei erfolgt eine Explosion, wodurch ein Dienstmädchen so schwere Brandwunden davontrug, daß es sofort dem Krankenhause zugeführt werden mußte.



Wie ein heller Stern leuchtet unsere

„Ritterstolz" 5 ₰

MANES u. Co. KÖLN-DEUTZ.

„Kennst du das Land" . . .

Roman von Käte Lindner

(Copyrigth 1925 by Alfred Bechthold, Braunschweig).

(40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Sieh hier, Bettina, eine Karte von Francesco und Agnesa aus Palermo. Wie bin ich froh, daß Francesco jetzt anfängt, vernünftiger zu werden. Der Brausekopf, was hat er mir für Sorgen gemacht. Bitte willst Du mir noch etwas Zucker gben . . . .? Ich danke Dir. Also Du gehst heute in die Stadt? Das ist schön, ich hätte dann noch eine Besorgung, um die ich Dich bitten möchte. Wenn es spät werden sollte, schicke ich Dir den Wagen entgegen bis Santa Lucia."

Bettina nickte.

„Ich danke Dir, Tante Juana. Erlaube, daß ich jetzt nach Jua mich umsehe, die Sonne steigt, und Laila achtet darauf nicht genug, sie ist ja so unempfindlich gegen die ärgste Hitze, Jua muß jetzt ins Haus . . . Also Deine Besorgung, ich notiere sie mir nachher . . . ."

Sie schlüpfte hinaus auf die Galleria, fand Jua und Laila weit hinten im Park in ein tolles Spiel vertieft, und es kostete einige Ueberredung, sie ins Haus zu bringen.

Als Bettina am späten Nachmittag die „Carlotta" weit draußen am Horizont sichtete, stand die Sonne schon tief im Westen. Als das Schiff einlief, ging Bettina am Hafen wartend auf und ab. Es waren nicht allzuviel Reisende, die über das Fallreep herunter kamen, Hochberg als einer der ersten, schwenkte grüßend seinen Hut, als er über den Laufsteg freudig lächelnd auf sie zukam und sich über ihre Hand beugte.

„Wie lieb von Ihnen, mich abzuholen", sagte er, nachdem er dem Diener Anweisungen wegen des Hotels gegeben hatte. „Wissen Sie, was mir in den letzten Jahren das bitterste war an meinem Reiseleben . . . .? Daß da gar keiner war, der einmal mit einem herzlichen Empfinden auf mein Wiederkommen gewartet hätte . . . Niemand unter der Tür oder am Wege stand, der mir froh entgegenlachte, mir so das große Einsamkeitsempfinden nahm, das in meiner Brust war. Lächerlich ist solche Sentimentalität für einen Mann, nicht wahr, Fräulein Bettina . . .? Und doch, im tiefsten Seelenwinkel hockt dieses große Einsamkeitsgefühl und erfüllt mich mit Schwermut."

Er zog ihren Arm durch den seinen. „Nach Sant Elmo wollen wir hinauf, ist es Ihnen recht so? Ich werde morgen kommen, der Contessa meine Aufwartung zu machen und Juanas wegen mit ihr zu verhandeln . . . Heute wollen wir allein sein, Bettina, wir zwei ganz allein. Von Sizilien will ich Ihnen erzählen, von meinem letzten Konzert in Syrakus, vorgestern abend. Ich spielte dort zum ersten Mal das Lied von den Nachtigallen, es hat viel Beifall gefunden."

Sie stiegen langsam die Anhöhe hinauf. Die gewaltigen Mauern des alten Kastells standen wie drohende Riesen droben und ragten in die Bläue des Abendhimmels hinein. Hochberg bog in einen stillen Seitenweg ein, der in einen dichten Magnolienhain hineinführte. Auf einer Steinbank ließen sie sich nieder.

Zu ihren Füßen blauten die Wasser des Golfs im letzten, verzitternden Sonnenlicht. Im Westen hob die Lebensspenderin ihr glühendes Angesicht noch einmal über die Wasser, zuckte mit goldenen Fingern über die azurblaue Flut, verzitterte an der goldenen Kuppel von Santa Chiara ehe sie versank und noch im Scheiden einen schimmernden Purpurmantel über die Wasser von Neapel breitete.

Hochberg ergriff Bettinas Hand und suchte ihre Augen.

„Ich liebe Sie, Bettina. Vom ersten Sehen an damals in Rom, als Sie mein Kind in Ihren Armen hielten, war es mir, als hätte uns das Schicksal zusammengeführt, mir aufs neue einen lieben Weggenossen zugesellt, der an meiner Seite stehen, mich zu neuem Schaffen führen würde . . . Dem ich alles in die lieben Hände legen möchte . . Mich selbst, und alles was lebenswert ist in mir, mein Kind und meine Liebe. Wollen Sie mit mir gehen, Bettina, in unser schönes Heim im deutschen Land, mir und Jua der gute Hausgeist sein, der uns die Heimat licht und schön macht . . . . Wollen Sie . .?"

Bettina hatte das Gesicht in ihren Händen geborgen, Tränen rannen zwischen den schlanken Fingern hindurch „Lucia" . . . flüsterten ihre Lippen fast unhörbar. Und noch einmal . . . „Lucia".

Er zog ihr die Hände von dem tränenüberströmten Gesicht, zog das goldschimmernde Haupt an seine Brust.

„Ich habe in Deinen Augen gelesen, Bettina, daß ich Dir nicht gleichgültig bin. Ist es der Schatten Lucias, der zwischen unserem Glück steht . . . .? Liebste Du, Ihre befreite Seele schaut wohl jetzt herunter auf uns beide, die wir noch im heißen Leben stehen . . . und sie segnet unseren Bund, wissend, daß der nicht von Liebe scheiden kann, der einmal recht geliebt hat in seinem Leben . . . Und die Liebe ist immer wieder neu, Bettina, hat ein anderes Gesicht und ist doch Liebe. Kannst Du mir vertrauen? Lucia wird deshalb nicht vergessen sein, gewiß nicht. Und Du selbst, so wie ich Dir vertraue, wirst dafür sorgen, daß ihr holdes Bild nicht verblaßt in meinem und Juas Herzen . . . Aber immer wieder neu ist Liebe . . . ."

Da schlang Bettina aufjubelnd ihre Arme um den Hals des geliebten Mannes und küßte ihn.

Von Santa Chiara herauf tönte die Betglocke, und die Sterne glänzten auf über der weißen Stadt am Meer.

— Ende. —

Der kalte Mai

Stell auf den Tisch die heiße Limonade,
Den Glühwein auch, den steifen, bring herbei
Und hol die wollne Wäsche aus der Lade,
Denn jetzt ist Mai!

Greif in den Beutel, kauf dir Holz und Kohlen
Und heiz den Ofen wiederum aufs neu,
Sonst wirst du dir den schönsten Schnupfen holen
In diesem Mai!

Macht dir das „Frühlingslüftchen" auch Beschwer-
Und zitterst du vor Frost — 's ist einerlei — [den
Es muß doch einmal wieder Frühling werden
In diesem Mai!

Der Urbanstag von Brunshaupten

Während der 25. Mai, der Tag des Heiligen Urban, im allgemeinen nicht besonders gefeiert wird, hat er für das kleine mecklenburgische Bad Brunshaupten eine ganz besondere Bedeutung und wird dort auch dementsprechend gefeiert. Es ist dies um so auffallender, als der überwiegende Teil der Bevölkerung des freundlichen Ostseebades protestantisch ist. Die von beiden Bekenntnissen gehaltene ernste Feier hat aber auch ihre guten Gründe. Die Chronik des Ortes weiß darüber folgendes zu vermelden:

„Während des Tobens des dreißigjährigen Krieges ging an einem schwülen Sommertage — es war der dem Heiligen Urban geweihte 25. Mai — ein Unwetter von solcher Schwere nieder, wie es die ältesten Leute noch nicht erlebt haben wollten. Nicht nur, daß die Blitzschläge in erschreckender Schnelligkeit aufeinander folgten, auch die Regenschloßen sausten unaufhörlich hernieder, so daß bald Brunshaupten unter Wasser stand und für den Ort wie für seine Umgebung die Gefahr der Ueberschwemmung vorlag.

Um die Gefahr zu bannen, hielt der Ortsgeistliche in dem kleinen Kirchlein einen Bittgottesdienst ab, an dem sich fast die gesamte Einwohnerschaft beteiligte. Als die Andächtigen nach beendetem Gottesdienst die Kirche verließen, war das Wunder bereits eingetreten. Die entfesselten Elemente hatten sich endlich ausgetobt, das Firmament erstrahlte im herrlichsten Blau.

Aus Dankbarkeit erhoben die Brunshauptener den Urbanstag zum heiligen Feiertag. Sie hielten an dieser frommen Sitte auch das ganze 17. und 18. Jahrhundert hindurch fest, bis vor etwa 6 Jahrzehnten ein Pächter glaubte, sich über den geheiligten Brauch hinwegsetzen zu können. Während an diesem 25. Mai die Einwohnerschaft Land- und Gartenarbeiten ruhen ließ, schützte er eilige Feldarbeit vor u. zog mit den Ackergäulen zum Pflügen aus. Plötzlich zuckte ein Blitz aus heitrem Himmel und erschlug den Pächter während des Pflügens. Den ganzen Tag über war — so heißt es in der Chronik — lachender Sonnenschein und heiterer Himmel."

Seit diesem Tage wird der Urbanstag in Brunshaupten noch heiliger gehalten. Nicht nur die Einwohner des Ortes selber, sondern das Landvolk der ganzen Umgegend strömt in Brunshaupten zusammen, um dem Erinnerungsgottesdienst beizuwohnen, und das Kirchlein vermag die Menge der Besucher kaum zu fassen. Niemand wagt auch mehr, den Tag durch Arbeit zu entheiligen.

DIE ZEITUNG IM BILD



Die Marine-Meuterei im Reichstagsausschuß

Reichstagsabgeordneter Brüninghaus während seiner Rede im Untersuchungsausschuß des Reichstages.

(Von unserem Spezialzeichner gezeichnet).



Die neuen Herren in Polen.

Das Kabinett Bartel übernimmt die Regierungsgeschäfte.

Das neue polnische Kabinett: Mlodzianowski, Innenminister — H. Gliwitz, Handelsminister — Marschall Pilsudski, Kriegsminister — K. Bartel, Ministerpräsident — Makowski, Justizminister — Broniewski, Arbeitsminister — Zaleski, Außenminister.



Zeitgenossen in der Karikatur.

Peret in Sorgen.

Der französische Finanzminister Peret, der angesichts des erneuten großen Sturzes des Franken seine Demission angeboten hat. Das Angebot wurde mit Rücksicht auf den ungünstigen Eindruck, den jetzt die Demission des Finanzministers hervorrufen würde, von Briand abgelehnt.



Violinvirtuose Florian Zajic †

Prof. Florian Zajic, der bekannte Violinvirtuose ist im Alter von 74 Jahren in Berlin gestorben. Zajic, der in Prag studiert hat, konzertierte in früheren Jahren mit großem Erfolge in ganz Europa. Er war in den neunziger Jahren Lehrer am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin und später lange Jahre hindurch der künstlerische Leiter der Schiller-Theater-Vormittagskonzerte, die sich bei dem musikalischen Berlin besonderer Beliebtheit erfreuten.



Eine neue Spitzenleistung deutscher Filmkunst.

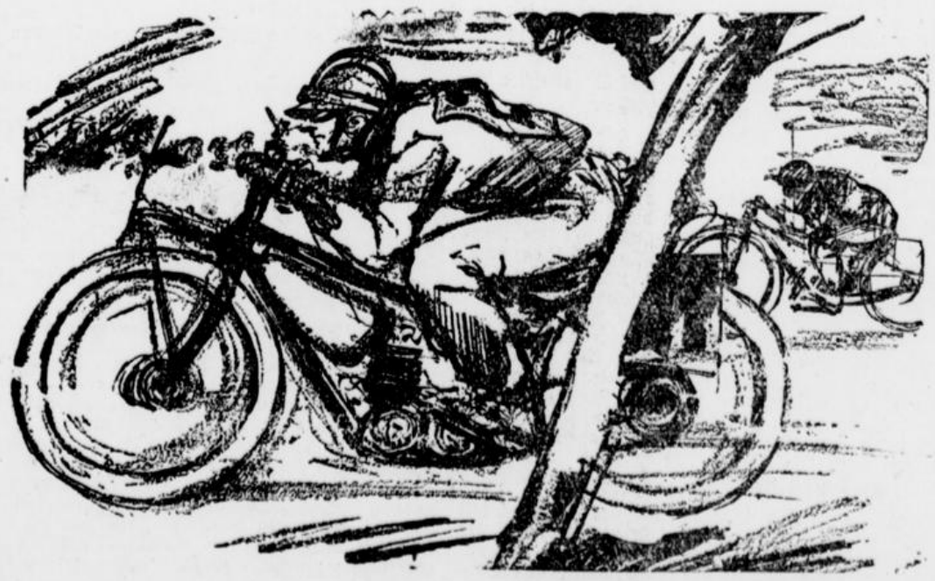
Szene aus dem neuen Silhouetten-Film „Die Geschichte des Prinzen Achmed von Lotte Reiniger. Nach langjähriger, mühevoller Arbeit konnte der von Lotte Reiniger gemachte Märchen-Film „Die Geschichte des Prinzen von Achmed" vor kurzem seiner Vollendung entgegengehen. Der Film, der gänzlich aus Silhouetten-Szenen besteht, wird demnächst seine Uraufführung erleben.



Heirat in der Berliner Diplomatie.

Vermählung der jüngsten Tochter des amerikanischen Botschafters in Berlin.

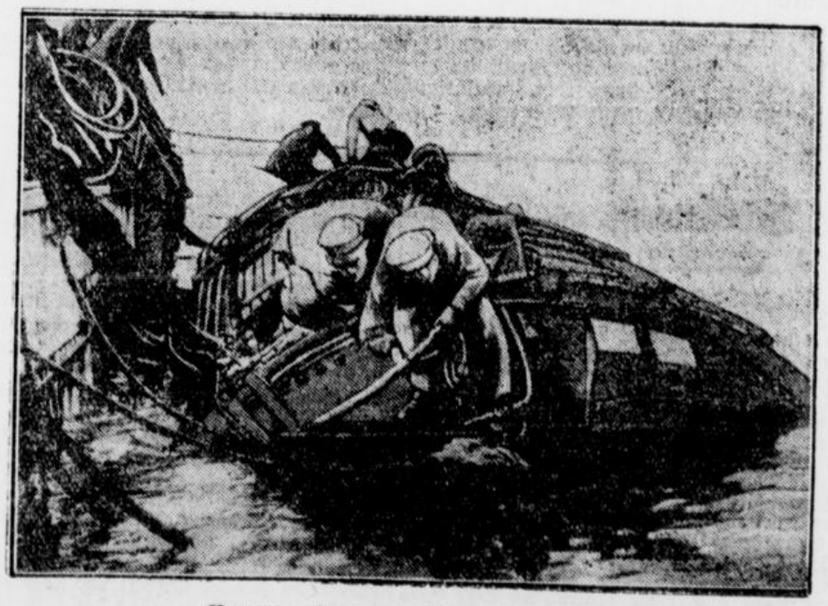
Die jüngere Tochter des amerikanischen Botschafters in Berlin, Frl. Dorothy Anna Maria Schurmann, wurde vor einigen Tagen auf dem Standesamt 1 in Berlin mit dem Leutnant der amerikanischen Marine James Marschall Hugh getraut. Die Trauung des jungen Paares gestaltete sich zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis Berlins.



Um den großen Preis der Solitüde.

Momentbild aus dem Rennen. (Von unserem Spezialzeichner gezeichnet).

Am 16. Mai fand bei Stuttgart das große internationale Motorradrennen „Rund um die Solitüde", unter äußerst ungünstigen Witterungsverhältnissen statt. Mehr als 100 000 Zuschauer hatten sich zum Rennen eingefunden, die sich von dem Unwetter nicht vertreiben ließen. Sieger Wlh. Henne (München) auf B. M. W. in 3.07.34 Stunden mit einem Durchschnitt von 85,61 km.



Bergung eines gesunkenen Unterseebootes.

Amerikanische Matrosen bei der Bergung der Ueberreste des gesunkenen Unterseebootes S. 51, das von einem Passagierdampfer gerammt wurde.

Die Lage in Europa

Von Dr. Hermann Port-Wiesbaden.

Die europäischen Machtverhältnisse haben seit Kriegsschluß durch das Aufsteigen dreier Länder eine Veränderung erfahren: Italiens, Deutschlands und Rußlands.

Unter ihnen überragt das Erstarken Italiens das der beiden anderen in einem ganz unvergleichbaren Maße. War es doch bei Italien nicht so, daß mit 1918 eine Art Gipfelpunkt der Macht (wie bei Frankreich), oder ein plötzlicher außergewöhnlicher Niederbruch (wie bei Deutschland) eintrat, sondern Italien befindet sich seit seiner Einigung im Jahre 1870 überhaupt in einem langsamen, aber ununterbrochenen machtpolitischen Aufstieg. Der Weltkrieg hat uns die italienische Armee nicht gerade in imponierendem Lichte erscheinen lassen (lief sie doch vor unseren Truppen in ganz jämmerlicher Weise davon), aber wir bemerken, daß gerade das Prüfungsfeuer schwerer Jahre das Nationalgefühl dort mächtig herausgeschlagen und den Willen zu einem größeren Italien geweckt hat. Der Faschismus ist ein Ergebnis des im Kriege geborenen neuen Nationalwillens, der mit der Kriegsbeute nicht zufrieden ist und in Fortsetzung des Kampfes eine mächtigere Stellung Italiens im Völkerkonzert erreichen will. Konsequenterweise wendet sich Mussolini, nachdem er jetzt innen den schroffen Nationalstaat hergestellt hat, nach außen. Seine Rede über die Brennergrenze war der Auftakt dazu und das Zeichen, daß der Dampfdruck der inneren Atmospäre die Wände des Dampfkessels zu überschreiten beginnt. Auf die Brenner-Rede folgte die Reise nach Tripolis, wo Mussolini die „Zukunft auf dem Meere" verkündete, dann die Landung von Truppen in Ostafrika, wo man die italienische Souveränität in einer verschlampten Kolonie mit raschen Schlägen wiederherstellt. Welches ist Mussolinis nächstes Ziel? — Einstweilen wird das mit diplomatischen Patrouillenunternehmungen, das heißt mit schönen Reden, Zeitungsartikeln und Nachrichten — Versuchsballons verschleiert. Da hören wir von einem griechisch-italienischen Zusammengehen gegen die Türkei, von Ansprüchen auf Syrien und die früheren deutschen Kolonien und besonders vom herzlichen Einverständnis des Herrn Chamberlain und des Herrn Briand. Beide haben nach ihren Reden keinen innigeren Wunsch, als Italien in seinem Ausdehnungsdrang freundlichst zu unterstützen. Aber das sind alles nur Scheingefechte (ebenso wie die Brenner-Rede die Welt nur verwirren sollte). Denn in Wirklichkeit richten sich die italienische Mittelmeerpolitik selbstverständlich gegen diejenigen, welche die bisherigen Beherrscher des Mittelmeeres sind: gegen Frankreich und England.

Von Italiens Aufstieg haben wir daher machtpolitisch die Hauptentlastung vom Druck Frankreichs zu erwarten. Das mag nicht so schnell gehen, weil Italien mit seiner immerhin schwächeren Materialausrüstung Tunis und Marokko nicht heute auf morgen in Besitz nehmen kann. Aber die Spannung zwischen Italien und Frankreich wird unaufhaltsam wachsen, Frankreichs Blick vom Rhein nach Afrika gezogen werden, und es wird auf eine Verständigung mit Deutschland angewiesen sein. Dies für die Befreiung des Rheinlandes und Saargebietes auszunutzen, ist die nächste Aufgabe unserer Außenpolitik; mit Hilfe Italiens müssen wir das Rheinland in zwei bis drei Jahren frei bekommen. Aber diese indirekte italienische Unterstützung ist erst etwas Neues, schon vorher war eine gewisse Wiedererstarkung Deutschlands infolge seiner wirtschaftlichen Unentbehrlichkeit und geographischen Lage zutage getreten. Sie hatte unsere Einladung in den Völkerbund zur Folge, denn man kann ohne unsere ehrliche Mitwirkung weder die europäische Wirtschaft wieder aufbauen, noch irgendwie auf einige Zeit hinaus Ruhe und Ordnung schaffen. Ruhe und Ordnung brauchen aber Frankreich und England — daher Locarno und dere Völkerbund. Daß wir uns durch Locarno nicht zur englischen Kolonie erklären wollten, beweist unser Vertrag mit Rußland, der den Weststaaten etwas unangenehm auf die Nerven fiel. Aber es ist juristisch vollkommen korrekt und kann uns bei unserer geographischen Mittellage von niemand verübelt werden.

Weniger eine objektive Erstarkung, als vielmehr ein gewisser Kurswechsel seiner Außenpolitik ist es, der Rußland wieder mehr in der europäischen Politik erscheinen läßt. Bekanntlich hofften die Sowjets, ganz Asien gegen die Engländer aufzuwiegeln. Damit hatten sie zwar gute Erfolge, indes spürten die Chinesen und Inder keine Lust, die Engländer nur mit den Russen zu vertauschen. China, das uralte Kulturland, machte gegen die barbarischen Sowjetrussen ganz entschieden Front, so daß es mit dem „panasiatischen Kontinentalblock" noch eine gute Weile hat. Was aber ist die Folge dieses Rückschlags der russischen Asienpolitik? Daß Rußland wieder mehr nach seinen Westgrenzen sieht. Und als Einleitung zu einer stärkeren Europapolitik schloß es mit Deutschland einen Neutralitätsvertrag ab.

Dieser Vertrag erregte beim Pariser Spießbürger den üblichen Schrecken; weniger heftig waren die Stimmen in England und, noch weniger aufgeregt sind anscheinend die verantwortlichen Staatsmänner von London und Paris über ihn. Wie ist das zu erklären? Sicher würden es Chamberlain und Briand an entschiedenem Auftreten gegen uns nicht fehlen lassen, wenn sie es für gut hielten. Aber die amtlichen Politiker blicken weiter als die Gefühlspolitiker, die im herkömmlichen Fahrwasser schwimmen. England braucht die Russen nicht mehr so zu bekämpfen, wenn diese sich von China und Indien abwenden, und Briand wünscht keinen neuen Deutschenhaß, weil Frankreich damit nicht weiter kommt. Seit vor Locarno schon ist das französische Regierungssteuer auf Entspannung mit Deutschland gerichtet, und diese Entspannung, gefördert durch die italienische Drohung, hat bereits Frankreichs mitteleuropäischen Verbündeten Furcht eingeflößt. Denn Polen und die Tschechoslowakei beruhen auf Frankreichs antideutscher Machtpolitik, und wenn diese Italiens oder Amerikas wegen aus ist und in eine Verständigung umschlägt, so fühlen diese Kriegsgeburten den Boden unter den Füßen wanken. Aber nicht nur, daß der Boden wankt, auch die Wände fangen schon zu wackeln an, wenn Rußland sich mal eine Revision seiner Westgrenzen in den Kopf setzt. Darum hat Polen sich bereits mit den Rumänen zusammengetan, welche den Russen Bessarabien genommen haben, und an Stelle der „Kleinen Entente" tritt eine Zweier-Front gegen Rußland. Diese Entente der österreichisch-ungarischen Nachfolgerstaaten ist nämlich kürzlich unhörbar eingeschlafen, weil der Gegner, das Habsburgische Oesterreich-Ungarn infolge der Anschlußbewegung und des ungarischen Nationalismus allmählich auch als Schreckgespenst vermodert. Ein Interesse im alten Sinn an ihr hatte eigentlich nur noch die Tschechoslowakei, weil sie auch den Anschluß nicht will und außerdem so viele Deutsche und Ungarn geschluckt hat. Diese vollführt daher seit der Aenderung der europäischen Lage wahre Kunststücke des Jonglierens, um sich bei dem Gegeneinander so mächtiger Nachbarn und dem Wirrwarr im Innern über Wasser zu halten. Daher die Besuche Benesch' in der halben Welt, in Rom, Wien, Paris, Warschau und Genf, die Versicherungen der Freundschaft zu Deutschland und seine nie rastende diplomatische Tätigkeit durch Interviews, Reden und Notenwechsel.

Erwägen wir die Möglichkeiten, die sich aus diesem Kräftespiel für die deutsche Außenpolitik ergeben, so müssen wir immer eingedenk sein, daß sie sich bei unserer Wehrlosigkeit, wirtschaftlichen Not und unserem innerpolitischen Zwiespalt vorerst zumeist auf Machtverschiebungen außerhalb unseres Willensbereiches stützen muß. Sie mit Geschick zu kleinen und allmählichen Besserungen unserer Lage auszunutzen, muß die Losung sein. Eigene Macht einsetzen und ernste Spannungen riskieren, kann sich das noch kranke Deutschland nicht erlauben. — Darum ist die radikale Friedenspolitik gegenüber den Großmächten die einzige Gewähr unseres Wiederaufstiegs. Sie allein kann die Rheinlande bald ganz frei machen. Sie allein wird uns, wenn England und Frankreich an Polen in seiner überspannten Form kein Interesse mehr haben und noch Rußland auf Polen drücken sollte, Westpreußen wieder zurückgeben und den Polnischen Korridor aus der Welt schaffen. Das kann durchaus friedlich, aber natürlich in der Politik nicht ohne sanften Druck geschehen. Setzen wir uns kleine Ziele, schreiten wir von Etappe zu Etappe voran und arbeiten wir, während die Weltgeschichte ihren von der Vorsehung bestimmten Gang geht, an der wirtschaftlichen und politischen Ertüchtigung unseres Volkes.

Die Arbeitsweise englischer Staatsmänner

KdG. Wer noch nicht weiß, daß in den englischen Ministerien eine ganz andere Arbeitsweise herrscht als in den unsrigen, dem sei die Lektüre der zweibändigen Memorien Lord Edward Greys empfohlen. Sie erstrecken sich über die Jahre 1892 bis 1916 und sind jetzt in deutscher Uebersetzung im Verlag von F. Bruckmann in München herausgekommen. Ob die englischen Staatsmänner und Politiker konzentrierter arbeiten als die deutschen, läßt sich nicht feststellen. Die Intensität geistiger Arbeit ist weder meßbar noch vergleichbar. Sicher ist jedenfalls, daß sie nicht so viel Zeit der Arbeit opfern und zwei Tage in der Woche, Sonnabends und Sonntags, nur der Erholung leben.

Schon als parlamentarischer Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, einen Posten, den Lord Grey von 1892 bis 1895 bekleidet, fährt er an diesen Tagen aus London weg, im Frühling und Sommer auf einen kleinen Besitz, den er sich in Hampshire, zwei Stunden Bahnfahrt von London, gekauft hat, im Herbst und Winter in ein stilles Hotel, das auf eine Heide des New Forest hinaussieht. Sein gewöhnliches Wochenende in der Heide beschreibt Grey wie folgt: „Ich brach gewöhnlich Sonntag morgens zwischen elf Uhr und Mittag auf, lief in den Forst, verzehrte irgendwo in einem wilden Teile desselben das mitgenommene Gabelfrühstück, kehrte dann zum Tee in ein Gasthaus ein und kam von dort abends nach dem Hotel am Rande der Ortschaft Brackenhurst zurück, im Vorfrühling in der Dämmerung, im Winter bei Monden- oder Sternenschein. Die übrigen Stunden des Tages waren für Lektüre oder Arbeit verfügbar. Am Montag kehrte ich frühmorgens nach London zurück. Alle rückständigen Arbeiten waren dann erledigt, die Lungen mit frischer Luft vollgepumpt, die Glieder gestreckt und Leib und Seele erfrischt."

Im Sommer und Frühling dagegen verbringt Lord Grey sein Wochenende mit Angeln und Fischen, ein Sport, in dem er Fachmann ist, wie auch sein in Anglerkreisen berühmtes Buch über das Fischen mit der Fliege beweist. Jeden Sonnabend um sechs Uhr früh fährt er von London fort, ist zur Frühstückszeit in seinem buen retiro und fischt dann von neun bis zwei Uhr mittags und sieben bis neun Uhr abends. Freilich ist er nicht nur Sportsmann allein, sondern auch Naturschwärmer. Wie poetisch schildert er die ihm lieb gewordene Landschaft und ihre Stimmungen. „Es gibt", schreibt er in seinen sonst so trockenen Memorien, „Tage zu Anfang des Monats Mai, wo die Buchen in ihrem jungen Laub der englischen Landschaft eine lichte zarte Schönheit verleihen, die wohlbekannt aber unbeschreiblich ist. Nur wenige Tage dauert der Zauber. Sehr bald werden die Blätter dunkler und steifer; sie sind auch dann noch schön. Aber die traumhafte Pracht ist dahin. Der zweite Sonntag des Monats Mai stand immer in meinem Kalender als Buchensonntag, als ein Tag für sich, der ganz der Freude am Buchenlaub und der Dankbarkeit für sein Wiedererscheinen gewidmet war. Es war meine Gewohnheit, alljährlich am Morgen dieses Tages mit dem Fahrrad einen Buchenhain zu besuchen, der etwa neun Meilen von meinem Landhause entfernt lag. Einmal jedes Jahr nahm ich da meinen Lunch zu Fuß eines bestimmten Baumes ein. Das Gehölz bestand nur aus Buchen; die Bäume standen weit auseinander, die starken grauen Stämme ragten kerzengrade empor und waren bis zu einer gewissen Höhe astfrei und glatt. Hoch über meinem Haupte griff das Geäste, einen Baldachin bildend, ineinander. Hie und da leuchtete der blaue Himmel durch; die Sonne stahl sich durch das zarte hellgrüne Blattwerk, das sich manchmal — ganz leise — im Winde bewegte. Das war es, was ich Jahr für Jahr zu sehen gewohnt und was mich wie eine Vision in den Räumen des Auswärtigen Amts überkam, wenn die zweite Maienwoche herannahte."

Elf Jahre, vom Dezember 1905 bis zum Dezember 1916 versah Lord Grey den verantwortlichen und arbeitsreichen Posten eines englischen Außenministers. Aber die Akten konnten sich noch so häufen, unerbittlich hielt er am Wochenende fest. Nur im Kriege mußte er seine Gewohnheit aufgeben und sich mit einem Sonntagnachmittags-Spaziergang in der Umgebung Londons begnügen. Gab dieses regelmäßige Wochenende ungeahnte Kräfte oder war Lord Grey ein besonderer Meister der Arbeitstechnik? Jedenfalls stand das Wort „Ueberarbeitung" nicht in seinem Wörterbuch, und er hatte, wie es in der Beamtensprache heißt, immer reinen Tisch. Freilich standen ihm zwei Unterstaatssekretäre zur Seite, die ihm die zeitraubende Kleinarbeit abnahmen, ein dies Amt ständig bekleidender Fachbeamter und ein je nach dem Kabinett wechselnder parlamentarischer Unterstaatssekretär. Beide siebten die zahlreichen Eingänge des Auswärtigen Amtes so, daß ihr Chef wirklich nur das Notwendige und Wichtige sah.

In einem der letzten Kapitel seiner Memorien beschreibt uns Grey den normalen Arbeitstag des englischen Außenministers, der seine Arbeit im Büro um elf Uhr zu beginnen pflegt. Zuerst sieht er die wichtigsten Eingänge durch, hört dann die Vorträge der beiden Unterstaatssekretäre, schreibt Instruktionen nieder und diktiert Telegramme. Um ½2 Uhr macht er eine Pause, um seinen Lunch einzunehmen, kehrt um drei Uhr in sein Büro zurück und widmet dann den ganzen Nachmittag bis sechs oder sieben Uhr Besprechungen mit den in London beglaubigten Botschaftern und Gesandten. Die Unterredung mit jedem von ihnen dauert gewöhnlich eine halbe Stunde. Ist sie beendet, so diktiert er einem Stenographen eine gedrängte Inhaltsangabe des Gesprächs, die dann dem diplomatischen Vertreter Englands in dem betreffenden Lande chiffriert gedrahtet wird. In den Pausen zwischen den Empfängen sieht er die wichtigsten Eingänge des Nachmittags. Um sieben Uhr pflegt er nach Hause zu gehen. Dort arbeitet er nach dem Diner oder, wenn er dieses außer dem Hause einnimmt, nach seiner Rückkehr, bis er zu Bett geht. Auch früh morgens, ehe er die Amtstätigkeit beginnt, pflegt er Akten zu erledigen, vor allem aber die Zeitungen zu lesen. „Das ist", schreibt Lord Grey, „die Schilderung eines ganzen Tages. Es ist darin genügend Zeit für Mahlzeiten, für Unterhaltungslektüre oder Geselligkeit nach dem Diner und auch für Schlaf. Der Rest der Zeit ist voll ausgefüllt, doch ohne übertriebene Belastung." Hygiene der Arbeit, die Bismarck im Alter lernte. Denn 1887 sagt er zu Crispi: „Es gab eine Zeit, wo ich zwölf, vierzehn, sechzehn Stunden am Tage arbeitete. Ich habe es bis zu achtzehn Stunden gebracht. Aber das sind Anleihen von Kraft mit Wucherzinsen auf das Alter. Jetzt arbeite ich nur drei bis vier Stunden."

Auf dem Wege zum internationalen Kohlentrust

Von Professor Dr. Zadow-Berlin.

Die Frage einer deutsch-englischen Kohlenverständigung ist in das kritische Stadium der Entscheidung gerückt. Der Bericht der englischen Kohlenenquetekommission zeigt deutlich, daß die gegenwärtige Kohlenkrise, die auf chronische Ueberproduktion in der ganzen Welt zurückzuführen ist, national nur zum geringsten Teil gelöst werden kann, und daß ihre Beseitigung nur

auf Grund einer internationalen Verständigung der Produktionsländer

möglich ist. Der in dem Bericht vorgeschlagenen deutsch-englischen Verständigung über die Einhaltung gewisser Mindestpreise auf gemeinsamen ausländischen Absatzmärkten ist man auf deutscher Seite offenbar nach wie vor geneigt, und man darf annehmen, daß dieser Vorschlag eines deutsch-englischen Zusammenarbeitens nicht erfolgt wäre, wenn man vorher des prinzipiellen deutschen Einverständnisses nicht sicher gewesen wäre.

Es ist bekannt, daß

bei dem Ruhrkohlenbergbau

von einem Gewinn, ja auch nur von der bescheidensten Verzinsung des angelegten Kapitals bei den jetzigen Kohlenpreisen nicht nicht die Rede ist. Durch Preisherabsetzung auf das äußerste noch erträgliche Maß war es gelungen, die englische Kohle aus ihren deutschen Absatzgebieten herauszudrücken. Der Erfolg wurde aber wieder hinfällig durch die von der englischen Regierung dem Kohlenbergbau gewährten Subventionen, die sofort eine Belebung des englischen Kohlenexports zu Preisen ermöglichte, denen der deutsche Kohlenhandel nicht folgen konnte.

Ohne Zweifel ist das beste Mittel gegenseitige Vereinbarung, um so dem privat- wie volkswirtschaftlich schädlichen internationalen Konkurrenzkampf ein Ende zu bereiten.

Die gegenwärtigen niedrigen Exportpreise

fügen sowohl dem exportierenden Lande als auch der Kohlenindustrie des importierenden Landes ernstlichen Schaden zu, und der Wettlauf zwischen zu viel geförderter deutscher Kohle und englischer Kohle zu Dumpingpreisen führt zu einer Verschleuderung einer schließlich unersetzbaren Wirtschaftssubstanz. Es sind ausschließlich die Länder ohne Kohlenvorkommen, die von den gegenwärtigen unwirtschaftlichen Preisen profitieren. Die Exportpreise müssen aber wirtschaftlich sein und dem Exportland einen wirtschaftlichen Gewinn abwerfen, da bei einem Verkauf zu unwirtschaftlichen Preisen die Inlandskonsumenten in dieser oder jener Weise für ihre Kohlen mehr bezahlen müssen.

Das eigentliche Verhandlungsobjekt zwischen England und Deutschland

würden die Länder bilden, die in der engeren und weiteren Industriesphäre beider Länder liegen und Kohleneinfuhrgebiete sind. Davon scheiden aber zum großen Teil aus Frankreich, Belgien und Luxemburg, deren Brennstoffeindeckung durch den Versailler Vertrag für den Hauptbedarf festliegt. Im übrigen würde es sich noch um Rußland, Dänemark, Schweden,, Norwegen, Oesterreich, und die Tschechoslowakei handeln, die zum Teil auch Koksabnehmer sind.

Es ist auch selbstverständlich, daß internationale Abkommen, die den Zweck haben, den Absatzmarkt zu festen Prozentsätzen unter den vertragschließenden Ländern aufzuteilen, von so einschneidender Bedeutung sind, daß man sich erst nach reiflicher Ueberlegung aller mit ihnen verbundenen Fragen dazu entschließen wird.

Eine Aufteilung der großen Gebiete

wird nicht einfach sein. Nach welchem Schlüssel soll sie erfolgen? Will man den Gesamtverbrauch der Länder während einer bestimmten Stichzeit zugrundelegen oder den Anteil der Lieferungen von England und Deutschland an diese Länder? Besondere Schwierigkeiten werden entstehen, wenn es gilt, den Zeitraum festzulegen, der für diese Regelung maßgebend sein soll; denn jeder Vertragspartner wird dabei erfahrungsgemäß auf den für ihn günstigen Zeitraum zurückgreifen wollen. Es spricht die Vermutung dafür, daß die großen Anstrengungen der englischen Bergwerksbesitzer in den letzten Monaten, die Ausfuhr besonders stark in die Höhe zu treiben, auch darauf zurückzuführen sind. Es muß auch eine Sicherung dagegen erfolgen, daß die Kontingente nicht auf illegalem Wege umgangen werden. Ferner werden nicht unbeträchtliche

Schwierigkeiten bei der Preisverständigung

zu überwinden sein, da die von einander abweichenden Sorten, die schwankenden Frachten, Veränderungen der Selbstkosten der Gruben unter besonderem Einfluß der Löhne schwierwiegende Faktoren darstellen. Noch ein Haupthindernis steht einem solchen Weg von englischer Seite entgegen, nämlich der Mangel einer Organisation der englischen Bergwerke. Die deutsche Industrie, die bereits in vielen Fällen im Inland eine starke Tendenz zur Bildung umfassender Horizontalorganisationen gezeigt hat, wird die Vorbindungen rein technischer Art ohne Schwierigkeit erfüllen können, nachdem man schon

die Frage der Verteilung unter den einzelnen inländischen Bergwerken

mit der Neugründung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst hat. In England fehlte es dagegen bis jetzt an einer Organisation, die die gemeinsame Vertretung der beteiligten Kreise und die Ausführungsmaßnahmen eines Abkommens übernehmen könnte. Obwohl die Neigung zur Bildung größerer Grubenkonzerne unter dem Zwang der wirtschaftlichen Not neuerdings Fortschritte macht, namentlich in Süd-Wales (United Anthracite, Amalgamated, Anthracite) und in Schottland, so ist doch von einer Konzentration, wie sie im Ruhrgebiet herrscht, noch keine Rede. Es gibt

in England rund 3000 Gruben,

in die sich nicht weniger als 1000 einzelne Unternehmer teilen. Jede dieser Unternehmungen hat ihre eigene Verkaufsorganisation und ihren eigenen Verwaltungsapparat. Die einzige Verbindung zwischen den einzelnen Unternehmungen ist die „Mining Association of Great Britain," ein Verband im Sinne der deutschen Arbeitgeberverbände. Nun sind aber in England besonders energische Rufe nach der Schaffung einer dem deutschen Kohlensyndikat ähnlichen Organisation laut geworden, und es ist durchaus zu erwarten, daß diese Bestrebungen zu einem Ergebnis führen werden.

An das deutsch-englische Uebereinkommen wird sich dann

eine internationale europäische Verständigung

schließen können, die allerdings von der weiteren politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Europa abhängt. Aber auch diese Verständigung liegt in der Luft. Die englischen Kohlensubventionen müssen ebenso einmal ein Ende nehmen wie die französische Inflation. Die Konkurrenz Amerikas und die Verselbständigung der Länder der südlichen Erdhälfte hinsichtlich ihres Kohlenverbrauchs werden die Verständigung für die europäische Produktion immer dringender machen.

Der amerikanische Binnenmarkt

umfaßt 120 Millionen Verbraucher, die alle unter einem Gesetz und unter einer Sitte leben. Die Ausführung von Fabrikaten ist nicht unbedingt notwendig. Europa aber stellt eine Anhäufung von kleinen Staaten dar, von denen nicht einer groß genug ist, um ohne Ausfuhr leben zu können. Die Ausfuhr wird durch unüberwindliche Zollmauern unterbunden. Lebensnotwendig ist eine alleuropäische Tarifunion, innerhalb derer die Zölle nur bei der Ankunft der Waren auf dem Kontinent erhoben werden, aber in der die Zölle zwischen den einzelnen Staaten verschwinden müssen, wie sie zwischen den einzelnen Staaten von Nordamerika verschwunden sind, und wie seinerzeit Deutschland durch den Zollverein wirtschaftlich und politisch aufgebaut ist.